

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949**

118 (15.12.1949)

# ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig durch die Post 1.85 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.63.

Badischer Landsmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.)  
Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 15. Dezember 1949

Nr. 118

## Armee bedeutet Selbstmord

**Bundestagsabgeordneter Mende brandmarkt Remilitarisierungspläne — Öffentliche Fragestunde in Bad Honnef**

Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. „Wer neun Jahre Infanterist, davon vier Winter und drei Sommer an der Ostfront, die er nur als Verwundeter verließ, wer mehr Kameraden begraben mußte, als Abgeordnete im Bundestag sitzen — darunter seinen eigenen Vater und Bruder — der kann nur den Kopf schütteln, wenn man heute die Divisionen wieder aufstellen will, die man bei Kriegsende wie Tierherden ins Pferch trieb.“

Mit diesen Worten setzte sich der Bundestagsabgeordnete Erich Mende (FDP) im Rahmen einer öffentlichen Fragestunde in Bad Honnef bei Bonn vor dem Remilitarisierungsgedanken Westdeutschlands ab. Der Abgeordnete erklärte, man solle jeden, der über Militarisierung spreche, zunächst nach seiner militärischen Vergangenheit fragen, „besonders nach seinem Kriegs- und Gefangenenerlebnis“. Die Antwort darauf werde manchen jeglicher Legitimation berauben, das Wort Remilitarisierung überhaupt in den Mund zu nehmen.

Mende — im letzten Krieg mit dem Ritterkreuz und der Infanterie-Nahkampf-Spange ausgezeichnet — fuhr fort: „Ich empfinde es als eine unerhörte Zumutung und Beleidigung, angesichts der diffamierenden Behandlung der Frontgeneration nach dem Zusammenbruch, angesichts der Ereignisse in den Kriegsgefangenenlagern in Ost und West und der Art der Versorgung unserer Kriegsgenossen und ehemaligen Berufssoldaten, die Aufstellung deutscher Divisionen unter alliierter Oberkommando zu erwägen.“

Der Abgeordnete sagte weiter, daß diejenigen, die auf Grund der Lage in der Sowjetzone die Aufstellung deutscher militärischer Einheiten als Gegenmaßnahme fordern, anscheinend die militärische Entwicklung seit 1939 verschlafen hätten. Er sei der Ansicht, daß deutsche Divisionen die Spannung zwischen Ost und West nur noch verschärfen würden. Das Ende wäre ein glatter Selbstmord und die Vernichtung der letzten und noch verbliebenen Volkssubstanz beiderseits der Elbe. Deutschland würde Atombomben-Versuchsfeld der beiden kriegführenden Parteien sein.

Abschließend erklärte Mende, daß wir alles vermeiden sollten, was auch nur den Anschein erwecken könnte, als wollten wir auf der einen oder anderen Seite „die vordere Linie“ stellen.

Mendes Ausführungen lösten — besonders bei den zahlreichen jüngeren Zuhörern, darunter einer großen Anzahl Schwerkrriegsbeschädigter — erheblichen Beifall aus.

### „Routine-Konferenz“ in Bonn

Einrichtung einer Bundesvertretung in Berlin — Gewerkschaften sollen Vertreter für Ruhrbehörde benennen

Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Die Kabinettsitzung am Dienstag sei eine reine „Routine-Konferenz“ gewesen und habe nichts wesentlich Neues gebracht, erklärte Bundespresseschef Bourdin vor den Bonner Journalisten.

Man habe sich u. a. über die Einrichtung einer Bundesvertretung in Berlin unterhalten, wobei nicht etwa daran gedacht sei, Teile von Ministerien in die Vierzonstadt zu verlegen, sondern nur zahlenmäßig schwache Abteilungen solcher Dienststellen, die unmittelbar mit Berlin zu tun hätten. Der aus den Ministern Kaiser, Heinemann, Schäffer und Erhardt bestehende Ausschuß, der zur Weiterbearbeitung dieser Frage gebildet werde, solle diese Angelegenheit verfolgen und die Minister Kaiser und Schäffer würden Anfang Januar nach Berlin fahren, um die Einzelheiten an Ort und Stelle festzulegen.

Jedenfalls bleibe die Absicht bestehen, die Ministerien im Zuge der Besserung der Wohnungsverhältnisse nach und nach in die Bundes-

hauptstadt zu verlegen. Dann sollen bis zum 1. März 1950 rund 2000 Zimmer für Beamte gebaut werden, die bei Fertigstellung von Wohnungen für sie dann geräumt und ledigen Beamten und Angestellten des Bundes beiderlei Geschlechts zur Verfügung gestellt werden können.

Der stellvertretende Bundespresseschef Dr. Böx äußerte sich dann zu den Verhandlungen auf dem Petersberg, die in ihrem Gesamtkomplex in der Kabinettsitzung noch einmal besprochen wurden. Man habe die Gewerkschaften gebeten, Namen für den deutschen Vertreter in der Ruhrbehörde zu nennen und erwarde die Vorschläge in Kürze. Erst dann werden auch von der Regierung Seite aus Namen genannt. Der Beitritt Deutschlands zur Ruhrbehörde sei also praktisch erst vollzogen, wenn die deutschen Vertreter der Alliierten namhaft gemacht worden seien.

Abschließend erklärte der Sprecher des Bundeskanzleramtes, daß die Bundesregierung die Bürgerschaft für einen Kredit in Höhe von 12,5 Millionen DM übernehmen werde, mit dem man dem sogenannten Stahlwerk Braunschweig im Gebiet Watenstedt-Salzgitter unter die Arme greifen will, um seinen Arbeitern die weitere Schaffungsmöglichkeit zu sichern. Das vom Wiederaufbau-Ministerium geplante Wohnungsbau-Programm von zunächst 250 000 Wohneinheiten könne finanziell als so gut wie gesichert betrachtet werden.

## Bundestag feiert Löbe

Alterspräsident feiert 74. Geburtstag — Ein rasch erledigtes Programm — Fall Hedler wird untersucht

Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Zum ersten Mal seit Bestehen des deutschen Bundestages war das Haus von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken in einer personellen Angelegenheit vollkommen einig.

Als der Bundestagspräsident Dr. Erich Köhler bei Beginn der 23. Plenarsitzung darauf hinwies, daß der Alterspräsident des Hauses, der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe (Mitglied der SPD) seinen 74. Geburtstag begehe, spendete das Parlament von allen Plätzen dem Jubilar minutenlangen Beifall. Löbe selbst war bei dieser Ehrung für ihn im Haus nicht anwesend.

Noch vor der geplanten Mittagspause hatte der Bundestag sein Programm erledigt, nachdem auf Antrag des FDP-Abgeordneten Dr.

Wellhausen zu Beginn der Sitzung die ersten beiden Tagesordnungspunkte von der Debatte abgesetzt worden waren. Die übrigen Gesetzesvorlagen gingen nach erster Lesung zunächst an die zuständigen Ausschüsse zur weiteren Beratung.

Am Anfang der Tagesordnung gab Bundespräsident Köhler den in der Nacht vorher gefaßten Beschluß des Ältestenrates bekannt, demzufolge sich der DP-Abgeordnete Wolfgang Hedler bis zur restlosen Aufklärung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen von seinen Arbeiten im Bundestag zurückziehen hat. Hedler wird vorgeworfen, in einer öffentlichen Ansprache in Einfeld in Schleswig-Holstein antisemitische Äußerungen getan und die deutschen Widerstandskämpfer beleidigt zu haben — Vorwürfe, die von dem Beschuldigten bestritten werden.

Die Bearbeitung des Entwurfes zur Verlängerung des Gesetzes zur Errichtung der Fachstellen im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, das von der Bundesregierung vorgelegt wurde, ging an den Ausschuß für Wirtschaftspolitik zur weiteren Bearbeitung. Eine Vorlage beim Ausschuß für Rechtswesen und Verfassung hielt der Bundestag nicht für notwendig.

Wenn auch durch die Lockerung der Zwangsbewirtschaftung auf den verschiedensten Gebieten der gewerblichen Wirtschaft die Existenzberechtigung dieser Fachstellen nicht mehr voll gerechtfertigt erscheint, und die Erledigung statistischer Aufgaben nicht als ausreichend für ihre Daseinsberechtigung angesehen wird, so machen nach Ansicht des CDU-Abgeordneten Nägel doch noch einige Restbestände (Eisen und Stahl, Edelmetalle, Minerale usw.) der Bewirtschaftung das Fortbestehen dieser Fachstellen notwendig. Auch der Entwurf, ein Gesetz zur Verlängerung von Subventionen betreffend, wurde dem Ausschuß für Ernährung zur weiteren Bearbeitung zugeleitet.

Das Haus vertagte sich auf Freitag früh 9.30 Uhr und will seine letzte Plenarsitzung vor den Weihnachtsferien am Sonnabend halten, um dann erst in der Woche ab 16. Januar 1950 wieder zusammenzutreten.

### Nationale Rechte

fordert Weihnachts-Appell  
Eine Anzahl Abgeordneter der Nationalen Rechten — darunter die beiden Unabhängigen Dr. Ott und Dr. Doris sowie einige Vertreter der WAV — haben gemeinsam fol-

## Kleinkrieg in Albanien

Hefige Kämpfe im montenegrinischen Grenzgebiet — Tirana befehligt radikale Säuberungsaktion

Triest (DND). Nach hier eintreffenden Nachrichten finden gegenwärtig in den Bergen entlang der albanisch-montenegrinischen Grenze größere Säuberungsaktionen statt, wobei es zu heftigen Kämpfen zwischen der albanischen Volksmiliz und Widerstandsgruppen kam, die in diesem Raum seit einiger Zeit operieren. In den Kämpfen wurden zwei Kompanien eines in Skutari stationierten albanischen Regiments verstrickt. Es gab auf beiden Seiten eine Anzahl Tote. Die Regierung in Tirana nahm das Vorhandensein dieser Widerstandsgruppen zum Anlaß einer radikalen Säuberungs- und Strafexpedition, der zahlreiche Hirten und Bauern der Umgebung zum Opfer fielen.

genden Antrag eingereicht: „Die Bundesregierung wird ersucht, zum heiligen Weihnachtsfest, dem Fest der Liebe, an alle Regierungen einen feierlichen Appell zu richten, daß alle Kriegs- und politischen Gefangenen sofort entlassen werden möchten.“

### Ein großer Tag für Bonn

Zwei bedeutsame Feste

Bonn (DND). In der Bundeshauptstadt finden am Donnerstag zwei bedeutsame Feste statt. Bei der ersten wird der amerikanische Hohe Kommissar McCloy zusammen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer das Abkommen zwischen den USA und der deutschen Bundesrepublik unterzeichnen, das der Bundesregierung in Zukunft die direkte Verantwortung für die Verwaltung der deutschen Anteile am Marshall-Programm überträgt. McCloy und der amerikanische Kommandant in Berlin werden danach Erklärungen über die Freigabe von DM-Beträgen aus den Ausgleichskonten der Marshallhilfe abgeben.

Der Vertrag ist das erste internationale Abkommen, das Deutschland nach Kriegsende abschließt. Der Inhalt des Abkommens soll am Donnerstagabend in Washington, Paris, London, Bonn, Berlin und Frankfurt offiziell bekanntgegeben werden. McCloy will am Freitag morgen in einer Pressekonferenz in Bonn Einzelheiten dazu erläutern.

Bei der zweiten Feier werden die Leiter der zwölf diplomatischen Missionen der alliierten Hohen Kommission ihre Beglaubigungsschreiben überreichen.

Als Doyen wird Generalleutnant Pope, der Leiter der kanadischen Vertretung, den Hohen Kommissaren die diplomatischen Vertreter vorstellen. Die Beglaubigungsschreiben werden dem derzeitigen Vorsitzenden der Hohen Kommission, François-Poncet, überreicht werden. Folgende Staaten werden durch diplomatische Missionen vertreten sein: Kanada, Luxemburg, Indien, Griechenland, Südafrika, Holland, Dänemark, Belgien, Italien, Schweden, die Schweiz und Spanien.

### Mehr nach innen...

Kreise des amerikanischen Hohen Kommissariats kritisierten die Arbeit der Bundesregierung. In den letzten Monaten, so wurde erklärt, sei die Lösung wichtiger politischer, sozialer und wirtschaftlicher Probleme hinter Forderungen und Wünschen an die Alliierten und an das Ausland zurückgestellt worden. Niemand verkenne, daß die deutsche Bundesregierung den ehrlichen Willen zur guten nachbarlichen Zusammenarbeit mit anderen Staaten habe. Zuerst aber müßten in Deutschland Bedingungen geschaffen werden, durch die der Wunsch nach Gleichberechtigung stärker unterstützt werde, als durch gut formulierte Reden. Die deutschen Flüchtlinge interessierten sich beispielsweise mehr für die Zahlung der ersten Räte der Hausratshilfe als für die Wiedererrichtung einer zivilen deutschen Luftfahrt.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hatte schon am Wochenende der Bundesregierung empfohlen, ihre Pläne mehr nach innen als nach außen zu richten.

### Henderson in Bonn

Vor einem Treffen mit Dr. Adenauer

Bonn (DND). Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Lord Henderson, ist Mittwoch nachmittag zu einem dreitägigen Besuch in Bonn eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich der britische Hohe Kommissar, Sir Brian Robertson. Lord Henderson wird während seines Aufenthaltes in Deutschland mit Bundeskanzler Dr. Adenauer und führenden westdeutschen Politikern zusammentreffen.

### Vorerst keine Rom-Reise Adenauers

Bonn (DND). Bundeskanzler Dr. Adenauer wird zu Beginn des Heiligen Jahres nicht nach Rom reisen. Regierungsbeamte betonten, der Kanzler habe diesen Plan wegen dringender Amtsgeschäfte wieder aufgeben müssen. Dr. Adenauer wolle ferner jeden Auslandsbesuch vermeiden, solange die im Petersberger Abkommen angekündigte volle außenpolitische Anerkennung der Bundesregierung noch nicht in die Praxis umgesetzt sei. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Bundeskanzler zu einem späteren Zeitpunkt nach Rom fahren werde.

## DP-Problem im Landtag

Brennende Fragen von öffentlichem Interesse

D.P. Stuttgart. Der württembergische Landtag ist in die Weihnachtsferien gegangen, nicht ohne vorher noch in einer ausgedehnten Doppelsitzung ein umfangreiches Programm abzuwickeln. Am Mittwochvormittag fand die 149. am Nachmittag die 150. Sitzung statt.

Ein von der Regierung vorgelegtes Gesetz, den Ehefrauen der noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Beamten und Behördenangestellten einen Unterhaltzuschuss in Höhe der halben, dem Ernährer zustehenden Dienstbezüge, jedoch nur bis zur Höchstgrenze von 200.— DM monatlich zu zahlen, wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen. Außerdem wurde ein Antrag des SPD-Abgeordneten Pflüger, dem sich alle Fraktionen angeschlossen, angenommen, die Bezüge aller Frauen, deren Männer noch in Kriegsgefangenschaft sind, dieser Regelung für Beamtenfrauen anzugleichen. Das Finanzministerium soll die Möglichkeit einer solchen Regelung prüfen und gegebenenfalls dem Landtag einen entsprechenden Geszentwurf zuleiten.

Die Nachmittagsitzung begann mit einer Erörterung des DP-Problems. Dazu teilte der CDU-Abgeordnete Dr. Theiss mit, daß für die DP's allein in Württemberg im Jahre 1949 über 50 Millionen DM ausgegeben werden mußten. Der Abgeordnete wandte sich gegen ein Asylrecht für mordverdächtige Tschechen auf Kosten deutscher Steuerzahler. In den von DP's geräumten Wohnungen seien bisher Demolierungsschäden von 15 Millionen DM festgestellt worden, davon allein 3 Millionen DM in einem einzigen Straßenzug Stuttgarts. Innenminister Ulrich stellte fest, daß die DP's für Deutschland eine schwere Belastung seien. Unser Bemühen müsse darauf konzentriert bleiben, die DP's möglichst rasch und restlos in ihre Heimatländer zurückzugeben oder ihre Auswanderung zu fördern. Bei allseits gutem Willen müsse es möglich sein, die Arbeit, die deutsche Gefangene heute noch — fast fünf Jahre nach Kriegsende — im Ausland zu verrichten gezwungen sind, durch freie Arbeiter aus dem großen Reservoir der Zwangsverschleppten verrichten zu lassen. Ein Antrag der CDU, die Regierung zu ersuchen, im Benehmen mit den Besatzungsbehörden eine Gesamtregelung des DP-Problems, vor allem eine Gleichbehandlung mit den Deutschen, anzustreben, wurde einstimmig angenommen.

Einen weiteren Höhepunkt der Debatten

gab es um die Außerkraftsetzung der §§ 7, 10 und 17 des Betriebsrätegesetzes, durch die das Mitbestimmungsrecht des Betriebsrates gewährleistet wird. Abgeordneter Hausmann (DVP) bezeichnete die von der Regierung erlassene Durchführungsverordnung als rechtlich höchst anfechtbar. Der SPD-Abgeordnete Kleinkecht protestierte gegen den Versuch, die Rechte der Arbeitnehmer kurzschneiden, während der KPD-Abgeordnete Kohl feststellte, die Durchführung des Gesetzes scheiterte an der Interessenspolitik der Unternehmerverbände. Ministerialdirektor Stetter vom Arbeitsministerium, erklärte, solange eine bundesgesetzliche Regelung nicht ergangen sei, bleibe es bei der württembergischen Durchführungsbestimmung. Der Antrag auf Suspendierung eines Teiles der Durchführungsverordnung zum Betriebsrätegesetz wurde mit allen Stimmen gegen die der DVP abgelehnt.

### Landtag arbeitet auf

Anfragen zur Wasserversorgung

D.P. Stuttgart. Auf der Tagesordnung der Landtagsitzung vom Mittwoch stehen vor allem zwei Gesetze, und zwar die erste Beratung eines von der Regierung vorgelegten Gesetzes über die Unterhaltsbeihilfen für Angehörige von Kriegsgefangenen, Beamten, Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes. Die Vorlage dürfte dem zuständigen Ausschuß zur Beantwortung überwiesen werden. Weiter wird sich der Landtag mit der zweiten Beratung des Gesetzes über die Finanzierung der Trümmerbeseitigung zu befassen haben.

Eine Reihe großer und kleiner Anfragen bezieht sich auf Verkehrsverbesserungen, auf Preissteigerungen für Schweinefleisch, auf Ausschreitungen für Schweinefleisch, auf Ausschreitungen von DP's gegen das kommunistische Parteibüro in Ulm, auf die Rechtsgültigkeit der Regierungsverordnung zur Durchführung des Betriebsrätegesetzes, sowie auf die Notstände in der Wasserversorgung Württembergs, insbesondere im Kreis Gailsheim und in den Ries-Gemeinden.

Mit der Erledigung dieser Tagesordnung beschließt der Landtag seine Bemühungen, die wichtigsten Punkte seines Arbeitsprogramms noch vor der weihnachtlichen Arbeitspause zu erledigen. Ob dies gelingt, hängt davon ab, welche Debatten sich ergeben und ob von den Fraktionen noch weitere Anträge vor Weihnachten eingebracht werden.

Da ist erst einmal die antikommunistische Befreiungsbewegung des Bajraktari, die für die Wiederherstellung eines selbständigen Albaniens kämpft. Als Führer dieser Bewegung wird ein gewisser Muhradem bezeichnet, der schon unter König Zogu in der Gendarmerie diente und nach dem Einfall Italiens den Widerstand gegen das faschistische Regime organisierte. Später kämpfte er gegen die Deutschen und heute gegen die Kommunisten. Er lebt also seit zehn Jahren in der Illegalität. Sein Rückhalt sind die Bauern, die eine Wiederaufrichtung der Monarchie begrüßen würden. Muhradem, der erst 45 Jahre alt ist, konnte etwa 5000 Partisanen um sich scharen, mit denen er in Nordostalbanien operiert.

Eine zweite Widerstandsgruppe in Albanien selbst ist von Tito inspiriert. Sie bekämpft nicht den Kommunismus in Albanien, sondern das Kominform. Ihr Ziel ist die Ablösung des Regimes Enver Hodschas durch ein nationalkommunistisches Regime nach dem jugoslawischen Muster. Gleichzeitig soll eine Minister-Achse Belgrad-Tirana gebildet werden. Diese Widerstandsgruppe wird, wie nicht anders zu erwarten, von Belgrad reichlich mit Geld und Waffen versorgt, zum Teil auf dem Seeweg, zum Teil über die Berge an der Grenze. Allerdings ist es den albanischen Anhängern Titos bisher nicht gelungen, eine Partisanenbewegung ins Leben zu rufen. Sie arbeiten als Agenten und Spione und sollen sich bis in die Umgebung Enver Hodschas vorgearbeitet haben.

Im Norddepirus arbeitet die dritte Widerstandsgruppe. Sie wird von Griechenland aus finanziert und mit dem nötigen Material versorgt. Ihr Ziel ist die Vereinigung des Norddepirus mit Griechenland.

Die Fronten im Kampf um ein freies Albanien sind also stark verzahnt und lassen sich nur schwer auseinanderhalten. Immerhin ist kürzlich versucht worden, einen einheitlichen Befreiungsplan aufzustellen. So wurde zwischen der Partisanengruppe Muhradems und der Titogruppe auf einer Geheimkonferenz in der Nähe von Piskopeja in Nordostalbanien ein Bündnis geschlossen, in dem sich beide Gruppen gegenseitige Unterstützung zusagen. Damit ist zweifellos ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Befreiung Albaniens getan. Wenigstens für die Zeit des Befreiungskampfes.

Was nachher kommen soll, ist dafür allerdings noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Es gibt nicht wenige Beobachter, die einen Bürgerkrieg in Albanien voraussagen, falls das Regime Enver Hodschas gestürzt wird. Diese Auffassung hat einiges für sich, nachdem die Ansichten der verschiedenen Gruppen über das zukünftige Gesicht Albaniens sehr stark auseinandergehen. T. B.

**Jordanien befürchtet israelischen Handreich in Jerusalem**

**Truppenverstärkung als Sicherheitsmaßnahme**  
Jerusalem (DND). Die jordanischen Truppen, vor allem die Einheiten der arabischen Legion, die die Altstadt von Jerusalem besetzt halten, sind durch beträchtliche Kräfte verstärkt worden. Der Innenminister Jordanien, Said El-Mufti Pascha, erklärte hierzu, daß es sich um eine Sicherheitsmaßnahme handle, da eine eventuelle Besetzung der Stadt durch einen Handreich der Truppen des Staates Israel befürchtet werden müsse.

Zu der bereits gemeldeten Verlegung des israelischen Regierungssitzes nach Jerusalem gab Ministerpräsident Ben Gurion, wie aus Tel Aviv verlautet, im Parlament bekannt, daß bereits 6 Ministerien dort untergebracht worden seien. Er fügte hinzu, diese Maßnahmen beeinträchtigen nicht die Rechte, die an den Heiligen Stätten beständen. Diese Rechte würden von der israelischen Regierung respektiert werden. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom israelischen Parlament allgemein begrüßt, nur die kommunistischen Abgeordneten erklärten sich dagegen.

Die Haltung der israelischen Regierung verstärkt, wie unser DND-Korrespondent bei den Vereinten Nationen feststellt, das Gefühl, daß die gegenwärtigen Beratungen des Treuhänderrates der UN wirklichkeitsfremd seien. Bekanntlich beschloß der Treuhänderrat, gemäß den Instruktionen der Vollversammlung sofort mit dem Entwurf eines Status zu beginnen, unter dem Jerusalem zu einer internationalen Stadt gemacht werden soll. Man spricht von der Einberufung einer Sondertagung der Vollversammlung im Frühjahr, um das Problem nochmals zu beraten.

**Schicksale am „Eisernen Vorhang“**

**Das Abenteuer zweier ungarischer Kinder**  
Wien (DND). In Budapest wurde, wie von dort berichtet wird, ein Beamter der Finanzabteilung der ungarischen Eisenbahnen hingerichtet. Er war wegen Unterschlagung von Staatsgeldern und wegen Fluchtversuchs nach Oesterreich zum Tode verurteilt. Das Wiener Tagesgespräch bilden zwei ungarische Kinder, die von einem Unbekannten über die Grenze geschmuggelt worden waren. Die im Alter von 2 und 3 Jahren stehenden Kleinen wurden von Einwohnern der Ortsgemeinde Mogensdorf im Burgenland, unweit des Grenzverhaues, bitterlich weinend aufgefunden. Aus einem Zettel, den eines in der Tasche hatte, ergab sich, daß es sich um Kinder des Ehepaares Zoller handelt, das in einem Flüchtlingslager bei Graz untergebracht ist.

Die Eltern, die schon vor längerer Zeit aus Ungarn geflohen waren, wußten nichts über das Schicksal der beiden Kinder. Auf dem Zettel war die Bitte ausgesprochen, die Kinder nach Graz zu bringen. Die Gendarmerie mußte auftragsgemäß den Vorgang der sowjetischen Kommandantur melden, von der die Auslieferung der Kinder gefordert wurde. Diesem Befehl entsprechend, wurden die Kleinen wieder dem ungarischen Grenzposten übergeben.

Dieser tragische Zwischenfall, der unzählige Menschenfreunde tief betrübte, hatte ein erfreuliches Nachspiel: Zwei Tage später brachten ungarische Grenzwachter die Kinder abermals über die Grenze und übergaben sie der österreichischen Bezirkshauptmannschaft in Jennersdorf, die sie kurzerhand nach Graz zu den Eltern brachte.

**Empörung über Eschenburg**  
**Tübingen zur Südweststaatsfrage**

M.K. Tübingen. In der Dienstsitzung des Landtags von Württemberg-Hohenzollern wandten sich zahlreiche Abgeordnete der CDU, SPD und FDP empört gegen die „der Wahrheit widersprechenden und das Ansehen demokratischer Einrichtungen schädigenden Ausführungen“ des stellvertretenden Innenministers, Ministerialrat Professor Dr. Eschenburg, in einer Stuttgarter Zusammenkunft des Laupheimer Kreises. Dr. Eschenburg soll erklärt haben, daß die Expansionsbestrebungen der politischen Parteien auf alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens übergingen. Selbst im Bundesrat würden die einzelnen Mitglieder nicht als Vertreter ihrer Länder verhandeln, sondern seien von den Weisungen ihrer Parteien abhängig. Vor allem aber streben die Parteien darnach, den gesamten Staatsapparat mit ihren Anhängern zu durchsetzen. Staatspräsident Dr. Müller sagte zu, daß er die Richtigkeit dieses Berichtes überprüfen lassen wolle.

Zur Stuttgarter Antwort an Staatspräsident Leo Wohleb erklärte der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, am Dienstag einigen Pressevertretern, er sei nicht der Meinung, daß eine Einigung jetzt unmöglich geworden sei. Er könne aber über die weiteren Verhandlungen nichts sagen, da er selbst abwarten wolle, bis sich Freiburg geäußert habe. Erneute Besprechungen zwischen Tübingen und Freiburg seien vorläufig noch nicht vereinbart.

**Ostpolizei verhaftet Mitglied der jugoslawischen Mission**

Berlin (DND). Ostdeutsche Polizei verhaftete im russischen Sektor der Stadt ein Mitglied der jugoslawischen Militärmission. Der Verhaftete, ein einfacher Soldat, war in den Ostsektor gekommen, um in dem Gebäude Umschau zu halten, das die jugoslawische Behörde bis zu ihrer Ausweisung in der vergangenen Woche bewohnte. Vorher hatte der amtsführende Leiter der jugoslawischen Mission an den Leiter der russischen Kontrollkommission in Deutschland, General Tschukow, wegen der Ausweisung eine Protestnote gerichtet.

**Wyschinski in Berlin**

**Ehrenkompanie der Ostpolizei angetreten**  
Berlin (DND). Der russische Außenminister Wyschinski ist auf seiner Rückreise von New York zu einem kurzen Besuch in Berlin eingetroffen. Er wurde bei seiner Ankunft auf dem Flughafen von den drei stellvertretenden Ministerpräsidenten und dem Außenminister des Ostzonenregimes empfangen. Ministerpräsident Grotewohl, der immer noch krank ist, war nicht zugegen. Vor seiner Abfahrt in die Stadt inspizierte Wyschinski eine Ehrenkompanie bewaffneter Einheiten der deutschen Ostzonenpolizei.

Nach Ansicht von politischen Beobachtern ist Wyschinskis Besuch dazu bestimmt, die Wirkung des Besuchs auszugleichen, den der amerikanische Außenminister Acheson vor kurzem in Westberlin gemacht hat. Wyschinski dürfte am Donnerstag nach Moskau weiterreisen.

**VVN-Demonstranten versuchten Landtagsgebäude zu stürmen**

Frankfurt (DND). Der Hessische Landtag hat am Mittwoch beschlossen, den entschuldigungsbedürftigen Opfern des Naziregimes noch vor Weihnachten 500 DM als Voranschuß für die Haftentschädigung zu zahlen. Während der Sitzung kam es vor dem Landtagsgebäude zu stürmischen Szenen. Etwa 2000 VVN-Demonstranten versuchten, ins Landtagsgebäude zu stürmen. Zweimal wurden sie von der Polizei daran gehindert. Als der hessische Arbeitsminister Wagner versuchte, das Landtagsgebäude zu verlassen, wurde er von den Demonstranten angegriffen und in das Gebäude zurückgestoßen. Erst nachdem ein Sprecher den Demonstranten mitgeteilt hatte, daß sie einen Teil ihrer Haftentschädigung noch vor Weihnachten erhielten, zogen sie sich zurück.

**Von der Freiheit des Bürgers**

**Ziele der US-Besatzungspolitik**  
Frankfurt (DND). Das Ziel der amerikanischen Besatzungspolitik bestehe darin, die Demokratie zu fördern und ein neues Anwachsen des Nationalismus, des Kommunismus und anderer totalitärer Bestrebungen in Deutschland zu unterbinden, erklärte der stellvertretende amerikanische Hohen Kommissar, General Hays, in Frankfurt.

Der Chef der innenpolitischen Abteilung beim amerikanischen Hohen Kommissariat wies auf die Bedeutung freihändlerischer Bürgervereinigungen hin. Diese und ähnliche Organisationen zum Schutz gegen Auswüchse der Regierung und gegen willkürliche Handlungen der Polizei seien besonders wichtig. Er sagte, die deutschen Bürger müßten dazu gebracht werden, sich für die Arbeit der Regierung stärker zu interessieren. Außerdem müßten sie sich aktiver an Parteiangelegenheiten beteiligen und darauf bestehen, daß ihre Parteiführung die Wünsche der Mitglieder berücksichtige. Die Wähler dürften Geheimabstimmungen ihrer Parlamentsabordnungen nicht zulassen.

**Kostoff zum Tode verurteilt**

**Lebenslänglich für fünf weitere Angeklagte**  
Sofia (DND). In dem bulgarischen Hochverratsprozeß wurde der frühere Ministerpräsident Kostoff für schuldig befunden, Hochverrat, Spionage und Sabotage begangen zu haben. Er wurde zum Tode, die Angeklagten Stefanoff und Pawloff zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Drei weitere Angeklagte erhielten ebenfalls lebenslängliches Zuchthaus. Die übrigen fünf Angeklagten bekamen Freiheitsstrafen von 8 bis 15 Jahren.

In seinem Schlußwort hatte Kostoff erklärt, daß er in den Hauptanklagepunkten nicht schuldig sei. Im Lichte der Jupiterlampen und gegenüber einer ganzen Batterie von Kameras saß er ruhig und gefaßt. Ich

kann nur nochmals sagen, ich war niemals ein Polizeispitzel und niemals ein Spion für die westlichen Imperialisten. Ich habe stets die Sowjetunion geachtet.

Zwischen- und Pflur-Rufe des Publikums machten es unmöglich, das Ende der zweieinhalb Minuten langen Rede Kostoffs zu hören. Die Kopfhörerübertragung in verschiedenen Sprachen war abgeschaltet. Gerichtsbeamte suchten sich später damit zu entschuldigen, daß die Übersetzer in dem Lärm Kostoffs Worte nicht hätten hören können. Die Auslands-Berichterstattung entledigten sich ihrer nutzlosen Kopfhörer und versuchten angestrengt, den Angeklagten zu verstehen.

Kurz nach der Sitzung gab die bulgarische Regierung eine Kommuniqué über Kostoffs Schlußworte heraus. Darin heißt es, Kostoff habe das Gericht zu täuschen versucht und sich gegen das bulgarische Volk so übelwollend wie nur je gezeigt. Er habe damit die von ihm begangenen Verbrechen bestätigt.

**Sechs Professoren verhaftet**

**Warschauer Repressalien gegen Frankreich**  
Warschau (DND). Die polnische Sicherheitspolizei nahm im Anschluß an eine Hausdurchsuchung sechs Professoren des französischen Instituts in Warschau fest. Die Verhafteten gehören zu der Gruppe von elf französischen Lehrern, die, wie bereits berichtet, ausgewiesen werden sollen. In einer Note, die dem französischen Botschafter in Warschau überreicht wurde, wird diese Maßnahme als Vergeltung dafür bezeichnet, daß vor kurzem polnische Lehrer und Inspektoren aus Frankreich ausgewiesen worden seien.

Vor einem Krakauer Gericht wurde das Verfahren gegen Dr. Ernst Böckle eröffnet, der während der deutschen Besetzung stellvertretender Leiter der Regierung des Generalgouvernements war. Die Anklage lautet auf Beteiligung an der Ermordung polnischer Zivilpersonen und Kriegsgefangener und an der Ausrottung der jüdischen Bevölkerung.

**Bidault stellt Vertrauensfrage**

**Kürzung der Verteidigungskredite**  
Paris (DND). Die Finanzkommission der französischen Nationalversammlung beschloß am Mittwoch mit 21 gegen 14 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen, die Kredite für die Landesverteidigung um 20 Milliarden zu kürzen. Der Ministerrat nahm in seiner Mittwochssitzung von dem Antrag der Finanzkommission über die Herabsetzung der Kredite Kenntnis. Ministerpräsident Bidault wurde ersucht, bei der Budgetberatung in der Nationalversammlung in der Frage des Gleichgewichts im Staatshaushalt die Vertrauensfrage zu stellen.

**Wegen „Spionage für USA“ hingerichtet**

**Bukarester Urteilsmaschine auf Hochtour**  
Bukarest (DND). Wie hier amtlich bekanntgegeben wurde, sind drei rumänische Staatsangehörige wegen Spionage für die Vereinigten Staaten hingerichtet worden. Einzelheiten sind bisher nicht bekannt geworden. Bei einem der Hingerichteten soll es sich um ein früheres Mitglied der „Eisernen Garde“ handeln.

Wegen angeblicher Spionagetätigkeit zu Gunsten der USA verurteilte, wie weiter verlautet, das Bukarester Militärgericht vorige Woche zum Tode: den aktiven Oberleutnant Dan Teotorian, den zur Disposition gestellten Major Mihai D. Elade, den ehemaligen Legionären Marcel Emilian und Jon Vancu (in Abwesenheit); zu lebenslänglicher Zwangsarbeit: den zur Disposition gestellten Oberst Joan Slavescu und Alexander Elade; zu 25 Jahren Zwangsarbeit: den zur Disposition gestellten Hauptmann George Stefanescu; zu 10 Jahren Zwangsarbeit: den zur Disposition gestellten Oberleutnant Nicolae Visolou, den zur Disposition gestellten Fliegerkommandeur Romeo Catuneanu, den zur Disposition gestellten Marinekapitän Emil Nicolau, den Industriellen Kurt Mott und den Rechtsanwalt Paul Ciocarlie; zu 5 Jahren Zwangsarbeit: den Marineoberleutnant d.R. Mircea Carp und den Hauptmann d.R. Constantin Mingsopol. Weitere vier Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen zwischen 2 und 10 Jahren verurteilt.

**Nächtliche Schüsse in Freetown**

**Attentat auf obersten Richter in Sierra Leone**  
London (DND). In der britischen Kolonie Sierra Leone (Westafrika) wurden mehrere Personen verhaftet, nachdem auf den obersten Richter der Kolonie ein Attentat verübt worden war, bei dem der Richter in seinem Haus in Freetown nachts durch Schüsse verletzt wurde. In der Kolonie Goldküste ist ein britischer Eisenbahnbeamter erstochen worden. Ein Eingeborener wurde verhaftet. In der westafrikanischen Kolonie Nigeria begann die Untersuchung über die Unruhen, die im vorigen Monat im Kohlenrubengebiet von Enugu ausgebrochen waren. Bei Zusammenstößen mit der Polizei waren 18 eingeborene Bergarbeiter getötet worden.

**Die Jagd nach dem Uran**

**Neue Vorkommen in der Tschechoslowakei**  
Washington (DND). Die Entdeckung neuer Uranvorkommen in der Tschechoslowakei, über die schon berichtet wurde, ist jetzt von diplomatischer Seite in Washington bestätigt worden. Die Vorkommen liegen in der Hauptsache südlich von Prag und werden bereits unter sowjetischer Aufsicht von Zwangsarbeitern abgebaut.

**Neues Flugzeugunglück fordert 25 Tote**

**Pakistanische Verkehrsmaschine abgestürzt**  
Karatschi (DND). Ein Verkehrsflugzeug der pakistanischen Luftfahrt-Gesellschaft stürzte am Dienstag in der Nähe von Karatschi ab. Alle 25 Insassen der Maschine kamen dabei ums Leben. Unter den Fluggästen befanden sich zwei hohe pakistanische Armeeoffiziere.

**Wirtschafts-Nachrichten**

**Kein Weizenmischbrot mehr**

Das Bundesernährungsministerium hat die Landwirtschaftsministerien der Länder beauftragt, ab sofort die Herstellung von Weizenmischbrot zu untersagen. Die Einsparung der 10-20%igen Weizenmehlbemischung soll ermöglichen, daß der Preis des Roggenbrotes um 1 Pfg. je kg gesenkt werden kann, während gleichzeitig die Roggenbrotbacklohnspanne um 3 Pfg. erhöht werden könnte. In Kreisen des BEM hofft man, daß diese Maßnahme es ermöglicht, den immer stärker wachsenden Verbrauch an Weizenbrot einzuschränken und gleichzeitig die gegenwärtige Absatzkrise von Roggen zu beheben.

**Lebenshaltungskosten dürfen nicht weiter ansteigen**

Aus Anlaß der Tagung des Bauernverbandes Groß-Stuttgart in der Sängerküche Untertürkheim ergriff auch Landwirtschaftsminister Stöck das Wort. Er hob hervor, daß die erste Nachkriegsepisode des Hungers und der Zwangswirtschaft überwunden sei. Die Rationierung in der Getreidebewirtschaftung sei praktisch aufgehoben. Die Ablieferung habe bereits 75 Prozent erreicht, gegenüber 30 Prozent im Vorjahr. Allerdings müsse man damit rechnen, daß die besseren Qualitäten von Mehl und Brot im Preise steigen würden, damit das gewöhnliche Mischbrot im Preise gehalten werden könne oder sich doch nur in ganz geringem Umfang im Preise erhöhe. Die Lebenshaltungskosten der breiten Masse dürften auf keinen Fall weiterhin steigen. In der Zuckerversorgung werde eine Aufrechterhaltung der Rationen durch gesteigerten Zuckerrübenanbau erreicht werden können. Für die deutsche Bauernschaft seien die Handelsverträge in vielen Fällen schon die Ursache dafür, daß die Erzeugnisse nicht abgesetzt werden können. Mit Ausnahme der geringfügigen Brot- und Butterpreisrückführungen habe der Verbraucher mit keinen weiteren Preissteigerungen zu rechnen. (hpd)

**Badischer Gartenbau plant Absatz-Genossenschaften**

Mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz in Gemüse, Obst und Südfrüchte plant der badische Gartenbau einen Zusammenschluß der Anbaugelände und die Standardisierung seiner Erzeugnisse. Diese Pläne wurden in Freiburg auf einer Versammlung der südbadischen Gartenbaubetriebe erörtert. Der Geschäftsführer der Gartenbaugenossenschaft Pfalz, List, berichtete über die „katastrophale Lage“ im deutschen Gemüse- und Obstbau. Um einen Zusammenbruch zu verhindern, müsse man so schnell wie möglich zu einer Standardisierung der Erzeugnisse und zu einer strengeren Auslese der Qualitäten gelangen und nach ausländischem Vorbild durch eine bessere Verpackung für das deutsche Obst werben. Diese Ziele könnten nur durch Zusammenschluß der Anbaugelände in Gestalt von Absatzgenossenschaften erreicht werden. In der Diskussion wurde dem Handel vorgeworfen, daß er sich allzu eifrig auf die ausländische Ware gestürzt habe. Als konkretes Ergebnis der Gärtnerversammlung kam der Beschluß zustande, die Absatzgenossenschaft Freiburg mit einer Beteiligung von zunächst 100 DM je Betrieb ins Leben zu rufen. Im Januar soll eine weitere Tagung für sämtliche Gärtner des Landes in Villigen stattfinden. (VWD)

**Die süddeutsche Zuckerrübenerte**

Nach den neuesten Feststellungen ergaben sich in den süddeutschen Zuckerrübengebieten folgende Hektar-Erträge: Bayern, Regensburger Gebiet 280 dz, fränkisches Gebiet 180, Württemberg 210 dz, Baden (Waghäusel) 230 dz, Hessen und Rheinland-Pfalz 280 dz. Bis zum Abschluß der Kampagne sind nur noch geringfügige Veränderungen zu erwarten. Der Zuckergehalt der Rüben fällt von Osten nach Westen durchschnittlich von 17% im Regensburger Gebiet auf 15,7% im Offsteiner Gebiet in der Rheinpfalz ab und beträgt im Mittel der süddeutschen Ergebnisse etwa 16,5%. (VWD)

**Buna-Herstellung bleibt verboten**

Der Staatssekretär im britischen Außenministerium, Mayhew, erklärte im Unterhaus, die Herstellung synthetischen Gummis bleibe für Deutschland verboten. Man müsse dieses Verbot aufrechterhalten, obwohl die entsprechenden Fabrikanlagen von der Demontage gelassen worden seien. Mayhew verwies auf Artikel 5 des Abkommens über verbotene Industrien in Deutschland und betonte, an diesem Abkommen habe sich auch nach den jüngsten Besprechungen mit der Bundesregierung nichts geändert. (DND)

**Chinesischer Auftrag wird nicht ausgeführt**

In Industriekreisen des Ruhrgebietes wurde am Dienstag bestätigt, daß die chinesische Volksrepublik der Ruhrbehörde einen größeren Auftrag übergeben hat. Dieser Auftrag kann jedoch nicht ausgeführt werden, da die Amerikaner Materiallieferungen nach dem kommunistischen China verboten haben. (DND)

**Deutsch-britische Finanzkonferenz in London**

In London soll noch vor Weihnachten zwischen deutschen und britischen Finanzachverständigen eine Konferenz über die künftigen finanziellen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ländern des Commonwealth beginnen. Auch eine Erweiterung des deutsch-britischen Handels ist geplant. (DND)

**150 Notstandsarbeiten in Württemberg-Baden**

In Württemberg-Baden waren Ende Oktober 1949 4714 Arbeiter bei 150 Notstandsarbeiten beschäftigt. Von volkswirtschaftlicher Bedeutung sind dabei die Arbeiten an der Staustufe Heilbronn des Neckarkanales. Für die verstärkte Förderung der Notstandsarbeiten sind in beiden Landesteilen bis jetzt über 7 Mill. DM als Darlehen gewährt worden. Ein etwa gleich großer Betrag wurde als verlorener Zuschuß aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung zur Verfügung gestellt. (VWD)

Aus der Stadt Ettlingen

Vor einer scharfen Frostperiode

Die in der letzten langfristigen Wettervorhersage vom 24. November angekündigte scharfe Frostperiode wird, wie Professor Baur, Bad Homburg, mitteilt, aller Wahrscheinlichkeit nach ungefähr zwischen dem 14. und 25. Dezember eintreten.

Von den 18 Wintern der letzten 100 Jahre, die - wie es in diesem Jahre der Fall war - im ersten Dezembertel ein positives Temperaturabweichung von mehr als 2,5 Grad in Deutschland aufweisen, war auch nicht ein einziger kälter als normal.

Beseitigung von Schnee und Eis Streuen bei Glattis

Bei Schneefällen ist der Schnee alsbald von den Gehwegen zu entfernen; die Rinne am Straßenrand muß freibleiben. Bei Glattis bitte Gehwege mit Sand oder Asche bestreuen.

Wer der Verpflichtung nicht nachkommt, hat die Verantwortung und die Haftung bei Unglücksfällen zu tragen und macht sich außerdem strafbar.

Würdige Friedhof-Gestaltung

Aus der Gemeinderatssitzung vom 14. Dez.

Um eine Friedhofsordnung zu schaffen, die allen berechtigten Wünschen entspricht, hat eine Gemeinderatskommission in vielen Sitzungen und Besichtigungen einen Vorschlag der städtischen Friedhofsverwaltung beraten.

Von den Friedhofbesuchern konnten in den letzten Monaten bereits beachtliche Verbesserungen in der Friedhofgestaltung festgestellt werden. Diese wohl allgemein begrüßte Neuordnung wird unseren besonders schön gelegenen Friedhof zu einer würdigen Gedenkstätte für alle Toten machen.

Heimkehrer am 12. Dezember

Ferdinand Bier, Landwirt, Bulacher Str. 61, aus russ. Gefangenschaft, Lager 2929 in Dagli (Ural), Entl.-Durchgangslager Ulm a. D.

Johann Zink, Buchdrucker, Sterneng. 22, aus russ. Gefangenschaft, Lager 7453/3 in Moskau, Entl.-Durchgangslager Ulm a. D.

„ULI“ zeigt: „Herzkönig“

„Die Kinos sind brechend voll und es wird so gelacht, daß man minutenlang kein Wort versteht. Die Menschen verlassen die Vorstellung mit höchst vergnügten Gesichtern.“

Mit Musik und Märchenspiel

Adventsfeier des Realgymnasiums

Ein reichhaltiges Programm bot das Realgymnasium in seiner Adventsfeier mit Nikolaus, Gedichten, Märchenspiel, Musik und Tanz.

Deutsches Märchen (Schneewittchen) und englisches Märchen (The three axes), Belohnung des Guten, Bestrafung des Bösen, zeitfern und doch auch zeitnah in der tieferen Bedeutung.

Das Edelste vom Edlen war die schöne alte Musik und natürlich der göttliche Amadeus auch. Da gibt's keinen Spaß, da gibt's nur tiefstes Arbeiten.

Geduld und Güte nur im Altertum?

Elternversammlung für das 3. Schuljahr der Knabenschule in Ettlingen

Die Gleichnisse, die das neue Testament aufzeigt, sind uns allen geläufig. Dem guten Vorbild ist dort immer das Gegenteil gegenübergestellt. Es ist eine uralte Erfahrung, daß nicht nur das gute Beispiel belehrend wirkt, sondern auch das schlechte.

Warnung vor Sekundärliteratur

Daß Bücher nicht nur unsere Freunde sind, sondern auch zum Schaden insbesondere für die Jugend werden können, zeigt die Sekundär- und Schmutzliteratur. Unsere Schule, so führte Herr Bopp hierzu aus, nimmt zu dieser Frage gegenüber der Unterrichtsbehörde folgende Stellung ein: Die Schüler wissen, daß derartige Schriften, wenn sie dem Lehrer in die Hand fallen, unrettbar im Ofen landen.

Das Heimatbuch als Weihnachtsgeschenk

Aus dem Vortrag, in dem Hauptlehrer Furrer den Lernstoff des 3. Schuljahres behandelte, sei folgendes angeführt: Wie im 1. und 2. Jahrgang steht auch hier die Heimat im Mittelpunkt des Unterrichts. Die Heimatkunde knüpft an den Anschauungs- und Erlebniskreis des Kindes an und erweitert ihn planmäßig.

Wollte Herr Furrer, wenn er schließlich auf die Rolle die Liebe und Geduld in der Erziehung spielen müssen, hinweis und dabei einen Vergleich über Gewalt und Güte aus der Antike anführte, sagen, daß unsere Zeit eigentlich arm an derlei Beispielen ist? Können Liebe, Geduld und Güte nur noch in der Antike gesucht werden?

Warum kein eigenes Filmgerät?

In der Aussprache wurde zum Filmbeitrag und zum Schülerverkehrsdienst Stellung genommen. Bei aller Anerkennung für den Film als neuzeitliches Unterrichtsmittel hat man angesichts der durch die Verfälschung gewährleisteten Lernmittelfreiheit doch kein Verständnis für den mit 80 Pfg. je Schüler und Schuljahr aufzubringenden Beitrag.

Die Meinung des Lesers

Auch ein Vorschlag zur Stadtverschönerung. Man hört, liest und sieht sogar, daß vieles getan wird, um das Bild unseres lieben Eit-

lingen zu verschönern. In den letzten Monaten z.B. wurden viele alte, teils beschädigte, teils unleserlich gewordene Straßenschilder durch neue ersetzt. Das ist gut, das ist schön.

Der Vortrag von A. Miegels Christgedicht war eindrucksvoll und leitete wieder über vom Scherz zum Ernst.

Alle Mitwirkenden, alle Einstudierteenden verdienen uneingeschränkt Lob. Eltern und Gäste, alle Zuhörer und Zuschauer spendeten herzlichen und reichen Beifall.

Siedlungsbau durch Selbsthilfe

„Neue Heimat“ Ettlingen erhält Baugelände

Am Montag, 12. Dez., fand im Saale des „Darmstädter Hofes“ eine öffentliche Versammlung der Siedlungsinteressierten der „Neuen Heimat“ statt. Etwa 160 Leute folgten mit offensichtlicher Spannung den Ausführungen des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Baugenossenschaft „Neue Heimat“ im Landkreis Karlsruhe, des H. H. Pfarrers Ohlhäuser aus Busenbach.

Die Teilnehmer gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, daß in der „Neuen Heimat“ ihre Interessen ohne Unterschied der Konfession und Parteizugehörigkeit voll und ganz gewahrt werden.

Da sich heute schon eine so stattliche Zahl von Siedlungswilligen gemeldet hat, sieht sich die „Neue Heimat“ Ettlingen gezwungen, schon jetzt die Siedler in 3-4 Bauabschnitte einzuteilen, um sämtliche Wünsche zu erfüllen.

Es wird nun Sorge der Stadtverwaltung sein, das hierzu notwendige Baugelände in großzügiger Weise zur Verfügung zu stellen.

Weitere Anmeldungen von Siedlern können nur noch bis zum Samstag, 17. Dez. 1949, auf dem Caritasbüro, Ettlingen, Rastatter Str. 10, entgegengenommen werden.

Die nächste Versammlung der schon gemeldeten Siedler findet am Montag, 19. Dez., abends 7/8 Uhr im „Darmstädter Hof“ statt.

Spinnererei. Am Mittwoch kehrte unerwartet Johann Reichl zu seinen Angehörigen zurück. Er weilte 1943 zuletzt in Urlaub und seitdem fehlte jegliche Nachricht von ihm.

Bereins-Nachrichten

Jugendring Ettlingen

Die nächste öffentliche Sitzung findet am Freitag, 16. Dez., abends 20 Uhr im großen Rathaussaal statt. Die organisierte und nicht organisierte Jugend sowie alle Freunde der Jugend sind willkommen.

Sportvereinigung Ettlingen

Am Samstag, 17. Dez., um 20 Uhr findet Weihnachtsfeier im Gashaus zum „Engel“ statt, zu der wir unsere Mitglieder herzlich einladen.

tenbuckel“, wie mal vor vielen Jahren einer im Bürgerausschuß sagte, wäre es nicht unangebracht, wenn man statt „Bodelschwingstraße“ richtiger „Bodelschwingstraße“ schreiben würde.

Besorgt um das Wohl unserer Schulkinder hat die Stadtverwaltung in anerkannter Weise Schilder aufgepflanzt, die die Herren Kraftfahrer in den Sprachen der Besatzungsmächte bitten, langsamer zu fahren.

Mit dem Tanz-Expres ins Neue Jahr

Die Eisenbahndirektion Karlsruhe führt vom 31. Dez. 1949 zum 1. Jan. 1950 mit dem neuen Tanz-Expres eine fröhliche Silvesterfahrt mit noch unbekanntem Ziele aus.

Start in Ettlingen Reichsb. am 31. Dez. 1949 18.00 Uhr. Rückkunft: Ettlingen Reichsb. am 1. Jan. 1950 6.00 Uhr. Während der Fahrt: Festveranstaltung mit Tanz und Kabarett. Teilnehmerpreis: 6.- DM.

Rechtzeitige Lösung der Karten beim Bahnhof Ettlingen Reichsb. oder bei der Geschäftsstelle der Ettlinger Zeitung (Druckerei Graf, Ettlingen) wird wegen beschränkter Platzzahl und großer Nachfrage empfohlen.

Weiterhin Bezugslenkung für Kohle

Das Bundeswirtschaftsministerium bereitet die Aufhebung der Kohlenbewirtschaftung für den 1. Januar nächsten Jahres vor. Das Ministerium weist darauf hin, daß die Kohle nur für die Industrie freigegeben wird.

Ende 1947 wurde Reichl aus d. Gefangenschaft entlassen, konnte aber trotz aller Bemühungen beiderseits seine Familie nicht finden. Hoffen wir, daß sich noch mancher Vermißte der Spinnerei zu seinen Lieben zurückfindet.

Aus dem Albgau

Langensteinbach meldet

Langensteinbach. In den Ehestand traten: Friedrich Wildenmann mit Hedwig Sporer, geb. Rupp, Ludwig Jakob Müller mit Rosa Maria Becker und Leopold Schimmel mit Frieda Wohlschögel.

Advertisement for Ettliger Zeitung, stating it has been established for 50 years and is the current hometown newspaper for the Alb region.

### „Jubiläums-Forum“ in Spielberg

Als „Jubiläumsforum“ bezeichnete Landrat Groß das am Dienstag in Spielberg abgehaltene Forum Nr. 49, zugleich das letzte im Jahr 1949. Zunächst schien es, als bekämen der Landrat, der von Landtagsabgeordnetem Reg.-Dir. Kühn und 16 weiteren Vertretern der Behörden begleitet war, wenig zu tun. Nachdem sich aber die ersten Fragen aus der verhältnismäßig geringen Anzahl der Forumsteilnehmer zu Wort gemeldet hatten, kam eine immer lebhaftere Diskussion in Gang, die weder der dramatischen noch der humoristischen Höhepunkte entbehrete.

#### Mehr Hilfe für Heimkehrer

Zuerst wurde die Frage eines heimgekehrten Kriegsgefangenen nach Unterstützung mit Bekleidung und Beihilfe beantwortet. Landrat Groß schilderte, wie schnell die bereitgestellten Vorräte und Mittel vergriffen waren und versprach eine Nachprüfung neuer Hilfsmöglichkeiten durch den Kreistag. Landtagsabgeordneter Kühn wies auf ein bevorstehendes Bundesgesetz hin, das eine generelle Lösung der Heimkehrerunterstützung bringen sollte. Das Versprechen, auch im Landtag erneut auf dieses Problem hinzuweisen, bewies den Teilnehmern das große Interesse, welches auch von den Volksvertretern den bei Forumveranstaltungen geäußerten Wünschen der Bevölkerung entgegengebracht wird.

Als eine zur Genüge bekannte Anfrage, die auf fast keinem Forum fehle, bezeichnete der Landrat die vorgebrachten Klagen über mangelhafte Wasserversorgung. Die näheren Erläuterungen trug Reg.-Baurat Maisch vor, der auf die katastrophalen Folgen der trockenen Witterung hinwies, welche sogar die Schüttungsmenge der sonst so ergiebigen Moosalbquellen auf ein Minimum verringert habe. Von besonderer Bedeutung waren die Vorschläge zu einer wirksamen Abhilfe, die allerdings auch an die im Versorgungsverband vereinigten Gemeinden Pfaffenrot, Spielberg und Eitzenrot erhebliche Forderungen stellen wird.

#### Höchste Not bei den Vertriebenen

Ein erschütterndes Bild von der Lage der Flüchtlinge zeichnete die Frage einer Flüchtlingsfrau, die sich zum Sprecher einer ganzen Gruppe gemacht hatte — gleichzeitig die einzige Frau unter den Fragestellern. Im Verlauf ihrer Schilderung in Tränen ausbrechend, bat sie um schnellste Gewährung der Unterstützung und Hausraumlilfe, um wenigstens ein Bett kaufen zu können. Auch die Antwort durch den Leiter des Sozialhilfeamtes Dr. Kleinert, — wie der Landrat anschließend ausführte, selbst ein Flüchtling und mit den Nöten der Ausgewiesenen aus

eigener Erfahrung vertraut — bewiesen in eindrucksvollen Zahlen den ganzen Umfang der Not der Ausgewiesenen. Einem Betrag von 140.000 DM für Haushaltshilfe ständen 8800 Anträge gegenüber. Nur eine Gliederung in sechs Bedürfnisgruppen könnte dabei die Möglichkeit geben, zunächst einmal in den Fällen höchster Not zu helfen. Allerdings sei die Bearbeitung der Anträge durch ungenügende Beantwortung der Fragebogen außerordentlich erschwert und verzögert worden. Auch in der Errichtung von Wohnungen für die Flüchtlinge geschehe weitmas mehr, als die Öffentlichkeit im allgemeinen wisse, fügte Landrat Groß hinzu. Die Mittel, welche hierzu von den Altbürgern aufgebracht werden müßten, bedeuteten aber auch für die Neubürger die erste Verpflichtung, an den Sorgen ihrer neuen Wohngemeinden in größerem Umfang teilzunehmen als bisher. Die Flüchtlinge dürften weder eine Minderheit noch gar eine „Irredenta“ darstellen, sondern müßten sich nun endlich und endgültig in die Gemeinschaft ihrer Gemeinden eingliedern.

#### Bessere Verkehrsverbindungen

Die nächsten Fragen galten den Straßen- und Verkehrsverhältnissen. Der geforderte Kreisbus zur Errichtung einer Omnibuslinie zwischen der Station Eitzenrot und Spielberg für den Berufsverkehr mußte allerdings von Landrat Groß sofort abgelehnt werden, der darauf hinwies, daß nur 4 v. H. des Kreisrats frei verfügbar sei. Die Lösung solcher Probleme, wozu auch die bestimmung sehr notwendige Beleuchtung des Weges von der Station bis zur Hauptstraße gehört, müssen eben auch einmal durch die eigene Initiative der Bevölkerung gelöst werden. Eine baldige Verbesserung der engen Straße nach Langensteinbach durch Errichtung von Ausweichstellen sicherte Baurat Brauer zu und bewies damit, wie bereitwillig Verbesserungsvorschläge aufgenommen werden. Die Frage nach der Notwendigkeit weiterer Beiträge für den früheren Reichsfinanzrat gab dem anwesenden Landtagsabgeordneten Gelegenheit, die Neubildung einer Landwirtschaftskammer anzuregen.

Über den „illegalen Grenzgänger“ San-José-Schildaus, zu dessen Bekämpfung Obbauinsp. Groß erschöpfende Auskünfte erteilte, kam man zu dem für die obstreiche Gemeinde Spielberg akuten Problem der Obstimporte. Hier machte sich der Landrat zum Sprecher seiner 95.000 Normalverbraucher — „seligen Angedenkens“ — und konnte sich die peinliche Frage nicht verkneifen, wo denn das Spielberger Obst vor der Währungsreform geblieben sei. Das betretene Schweigen der Teilnehmer bewies, daß diese „Er-

innerung“ nicht angenehm empfunden wurde. Aber auch bei einigen anderen Antworten bewies der Landrat, daß er sich nicht scheute, einmal — wie er selbst sagte — unpopulär zu sein. Zu deutlich zeigten nämlich einige Fragen, daß für manchen der Staat eine reine Wohlfahrtsrichtung ist, der man die Unterstützungsverpflichtungen aufhalsen will. Auch Landtagsabgeordneter Kühn griff in die erregt gewordene Debatte ein und erinnerte an die wirklichen Urheber des heutigen Unglücks. Wie der Landrat, ermahnte auch er, nicht zu schnell zu vergessen und die großen Fortschritte im Wiederaufbau nicht zu übersehen. Diese Leistungen seien um so höher zu bewerten, wenn man wisse, daß einst die Staatsausgaben 220 Millionen betragen hätten, während sie heute auf 1,8 Milliarden angewachsen seien.

#### Bauweise Feidner sehr bewährt

Wesentlich erfreulicher war die Diskussion, welche durch die Frage nach den der Gemeinde zugesicherten Baubehilfen ausgelöst wurde. Reg.-Rat Eckert erläuterte die Gründe, welche die Baubehörde dem beim 10-Familienreihenhaus angewandten Bauverfahren des Spielberger Architekten Dipl.-Ing. Feidner zunächst abwartend gegenüberstellen ließ. Es sei die Pflicht des Baumeisters, sowohl über die Sicherheit der Hausbewohner als auch des für den Bau gegebenen Kapitals zu wachen. Nachdem die Bauweise Feidner durch die Untersuchungen der Techn. Hochschule aber glänzend beurteilt worden sei, seien die erforderlichen Gelder sofort angewiesen worden. Die Zusage eines Kredits von weiteren 20.000 DM versöhnte auch die behördliche Anerkennung der neuen Bauweise. Nach einer lustigen Schilderung des Waldhüters — von allerhand Jägerleuten durchsetzt — über das immer noch festgestellte Auftreten von Schwarzwild näherte sich das Forum, das so zögernd es auch begonnen hatte, schließlich zu einer Überfülle von Fragen geführt hatte, seinem Ende. Die vielen markanten Einwurfe des im Kreise der Forumsteilnehmer sitzenden Leiters der Innenverwaltung Min.-Rat Unser vervollständigten die Auskünfte, an denen auch der Leiter der Kreis selbstverwaltung Amtmann Weinspach lebhaften Anteil nahm. Den Forumsteilnehmern in Spielberg aber wurde nicht zuletzt durch die geschickte Leitung der Veranstaltung klar, daß die Kreisbehörden wirklich die Sorgen der Bevölkerung kennen.

#### Zürcher Notenfreiverkehrskurse

14.12.	13.12.	
New York (1 Dollar)	4.29	4.29
London (1 Pfund)	10.40	10.40
Paris (100 fr.)	1.10	1.09
Bonn (100 DM)	70.00	68.50
Wien (100 Schilling)	13.50	13.50

**Ettlinger Schweinemarkt vom 14. Dezember**  
Zufuhr: 40 Läufer, 9 Ferkel. Verkauf: 29 Läufer, 6 Ferkel. Preis für Läufer 110 bis 160 DM je Paar, Ferkel 80 bis 90 DM je Paar.

#### Ettlinger Marktpreise vom 14. Dezember

Obstzufuhr: 40 Zentner  
Obst: Bananen (Stück) 20—35, Zitronen 15 bis 20, Datteln 1.20, Äpfel 25—45, Birnen 30 bis 45, Kastanien 50—65, Nüsse 1.00—2.00, Orangen (Pfd.) 60—80, Mandeln (100 g) 85, Rosinen 1.15, Mandarinen 1.00, Feigen 1.00.  
Gemüse: Endivien 10, Kohlrabi 10, Meerrettich (Pfd.) 1.50, Blumenkohl (Stück) 1.00—1.50, Wirsing 25, Weißkraut 18, Karotten 20, Bote Rüben 15, Zwiebeln 20—25, Kartoffeln 9, Rotkraut 18, Spinat 25, Feldsalat 20, Knoblauch (200 g) 70, Rettiche (Stück) 3—5, Weiße Rüben 10, Butterrüben 15, Schwarzwurzeln 80, Rosenkohl 70—80, Sellerie 30.  
Eier: Frischeier 43, holl. Enteneier 45.  
Fische: Goldbarschlet 1.10, Kabeljau-Filet 80, Kabeljau, ganz 60, Rollmopse 1.10, Lachs (100 g) 65, Bücklinge 90, grüne Heringe 50, Salzheringe 55, Olsardinen (Dose) 0.75—1.00.  
Holl. Suppenhühner (Pfd.) 2.50.  
Wildhasen im Fell (Pfd.) 1.90.  
Mastgänse und Mastenten 2.30.  
Pferdefleisch u. -Wurst: Feisch 1.10, Wurst 1.50, Salami 1.70, Fett 1.70, Wurst (Stück) 23, Mettwurst 1.70, Krakauer 1.50, Rauchf. 1.70.  
II. Wurstwaren: Lyoner 35, Leberkäse 50, Schinkenwurst 55, Bierwurst 55, Thür. Leberwurst 60, Thür. Blutwurst 65, Zungenwurst 60, Bierschinken 60, Hausmacher 60, Wiener 65, Teewurst 65, Salsami 75, Schweinerippchen 80, Dürrfleisch 70, Speck 80, Schmeer (Pfd.) 2.50, gew. Blutwurst (Pfd.) 80.

#### Wetterbericht

Wetterlage: Anhaltender Druckfall ermöglicht allmählich wieder das Einströmen etwas milderer Luftmassen in unser Gebiet, doch entfernt sich die Boden-Kaltluft nur langsam.

Vorhersage: Am Donnerstag teils neblig, teils bewölkt, leichte Niederschläge, allmählich in Regen übergehend, dadurch stellenweise Glatteisbildung. Tagestemperaturen um 0 Grad. Am Freitag weitere Milderung, nur vereinzelt Niederschläge, insgesamt unbeständig. Temperaturen meist über 0 Grad. Veränderliche Winde.  
Barometerstand: Veränderlich.  
Thermometerstand (heute früh 7 Uhr): -2°.

#### ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau  
Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf  
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

## 100%ige

Friedensqualität ist KINESSA-Holzbaum, den es jetzt endlich wieder gibt. Glanz und Farbe (chenebl, mahagoni oder naturbraun) Ihrer Holzböden halten monatelang mit dem ausgebliebenen

## KINESSA

HOLZBALSAM  
Hartwachs-Qualität

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz  
Lag. Zentraldruck Drog. K.H. Brockstedt  
Halsch: Otto Schlabbe  
Berreal: Drog. H. Waterstradt

### Noch lange



nach Weihnachten soll Ihr Geschenk erfreuen.

Hausschuhe in allen Ausführungen und Größen bei

## Otto Rissel

### Geschenke

die immer erfreuen:

- Italienischer Süßwein Fl. DM 3.50
- Deutscher Wermutwein Fl. DM 2.75
- Franz. Rotwein Fl. DM 2.90
- Ahr-Schwärmer Fl. DM 4.75 (Rotwein)
- Sonstige Rot- und Weißweine in allen Preislagen
- Liköre in einer Auswahl wie noch nie.

## Herm. Hauck

Ettlingen Telefon 76

### Sportvereinigung Ettlingen

Samstag, den 17. Dezember 1949, abends 20 Uhr, findet im Gasthaus zum „Engel“ unsere

## Weihnachtsfeier

statt. Wir laden unsere Mitglieder herzlich ein.  
DER VORSTAND.

### Erklärung

Um allen Gerüchten vorzubeugen erkläre ich, daß meine Tochter Ingeborg Schöttle, bisher Ettlingen, Rheinstraße 51 wohnhaft, aus eigenem Entschluß in meinen Haushalt zurückgekehrt ist. Herr Walter Fuchs, Ettlingen, Bürgerweg 6, hat sich für meine Tochter in uneigennütziger Weise eingesetzt, wofür ich ihm hiermit meinen Dank sage.  
Pforzheim, den 5. Dezember 1949.

Walter Schöttle, Verw.-Insp.

## Gänselebern

werden zu den höchsten Tagespreisen angekauft

CARL PFEFFERLE - Inh. H. Gropp  
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 73 - Telefon 4415

### STADT.BEKANNTMACHUNGEN

#### Holz einschlag

Die Stadt Ettlingen beabsichtigt den diesjährigen Holzeinschlag an Unternehmer abzugeben. Interessenten bitten wir, bis zum 18. 12. 49 auf der Waldmeisterei mündlich Absprache zu nehmen.

Ettlingen, den 13. Dezember 1949.

#### Der Bürgermeister.

1. Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß Besitzer von ausgeschriebenen Holzloszetteln ihr Sterholz unbedingt jetzt abholen müssen.
2. Haushalte und Betriebe, die noch Brennholz benötigen, können dieses bis 24. 12. 1949 auf der Waldmeisterei anmelden.

#### Der Bürgermeister.

## Klein-Anzeigen Ruf 187

können Sie telefonisch aufgeben

Heute bis einschl. Sonntag 18.00 Uhr

**Heerkönig**  
(Ein Walzer in's Glück)  
Das entzückende Lustspiel um eine köstliche Liebe mit  
Hans Nielsen, Lisa Lesco  
Sonia Zimmann, Albert Wichter, W. Brendow, Georg Thomalla u. a.  
Verleih LLOYD-FILM  
J. Eberhardt

**Schlaflos?**  
Sofort Abhilfe schaffen mit den neuesten „Borchards Nerven- & Schlafperlen“. Gleichzeitig nerven- und herberuhigend bringen sie bald den langgesuchten Schlaf.  
Drogerie Schimpf, Badenortstr. 4, Drogerie Chemnitz, Leopoldstr. 7, Drogerie Rat, Marktplatz 3.

**Für die Feiertage**  
empfehle ich und bitte um rechtzeitige Bestellung  
Bayr. Braigänse 500 g 2.-  
Haler-Mastgänse 500 g 2.40  
Feldhasen im Fell 500 g 1.80  
Ferner immer frisch:  
Fisch-Filets  
Marinaden, Bücklinge  
Olsardinen, Fettheringe  
in versch. Soßen usw.

**Herm. Hauck**  
Feinkost - Lebensmittel  
Ettlingen Telefon 76

Echte **Fensterleder**  
Auto-Leder  
Möbel-Politur  
empfiehlt  
Drog. Rudolf Chemnitz

**STELLENANGEBOTE**  
Hausgehilfin, tüchtige, selbständige, für 6-Personen-Haushalt zum baldigen Eintritt gegen gute Bezahlung gesucht. Bewerbungen unter Nr. 4492 an die E.Z.

**ZU VERKAUFEN**  
Gesangsnoten für Sopran gut erhalten, zu verk. zu erfr. unt. Nr. 4484 i. d. E.Z.  
2 schwarze Jährlings-Schafe zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 4487 in der E.Z.  
Offz.-Reistiefel, Gr. 44/45, tadell. erh. 50.—, Regulator, gutgeh., 20.—, zu erf. unter Nr. 4485 in der E.Z.

**Mist**  
25 Zentner, zu verkaufen. Kronenstr. 1.  
**Weißkraut**, ca. 15 Ztr. (etwa 15 DM pro Ztr.), auch zum Einschneiden. Wolf, Bundesbahn - Landwirteverein, Bahnhofstraße 9.

**ZU VERMIETEN**  
Zimmer, gt. möbl., Göringstr., a. bt. H. evtl. m. Vpfl. z. v. Ang. unt. Nr. 4488 a. d. E.Z.

**ZUMIETEN GESUCHT**  
Zimmer von berufst. Herrn Nr. 1.1. gesucht. Angebote unter Nr. 4486 an die E.Z.

**Läftige Haare**  
befreit garantiert  
schmerzlos und zuverlässig  
„ARTISIN“  
Enthaarungscreme  
TUBE zu 1.50 u. 2.50  
Sicher zu haben:  
Drogerie R. Chemnitz  
Leopoldstr. 7 Telefon 290

**Richtige Ernährung**  
braucht auch Ihr Holzboden, wenn er gut aussehen soll! KINESSA-Holzbaum gibt ihm Nahrung und dazu noch monatelang haltbaren Glanz und Farbe. Sie werden begeistert sein von dem ausgebliebenen

**KINESSA**  
HOLZBALSAM  
Hartwachs-Qualität  
Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz  
Lagesteinbach Drog. K.H. Brockstedt  
Misch: Otto Schlabbe  
Berreal: Drog. H. Waterstradt

**Weihnachts-Gebäck**  
**Christstollen**  
in altbekannter Güte  
**Bäckerei Maifisch**  
Teilmöbl. Zimmer ges. Ang. unter Nr. 4489 an die E.Z.

**Garage**  
für PKW. in Stadtmittlage gesucht. Angebote unter Nr. 4491 an die Etl. Ztg.  
Raum für gewerbli. Zwecke gesucht. Angebote unter Nr. 4494 an die E.Z.

**Reine Schlacht-Gewürze**  
Pfeffer, Piment, Muskatnüsse  
Mayoran, Korlander ganz u. gemahlen  
**Gewürzmischungen**  
für Leberwurst, Blutwurst und Schwartenmagin  
Wurstgarn  
Schlachtech  
Salpeter  
Günstige Einkaufsquelle für Wiederverkäufer u. Metzgereien.  
Eigene Gewürzmühle.  
**Hermann Hauck**  
Ettlingen - Telefon 76

# AUS DER BUNTEN WELT

## Bonner Standarten für norwegische Befatzung

Für die norwegischen Besatzungstruppen in Westdeutschland bestellte König Haakon acht Standarten bei der Bonner Fahnenfabrik, der größten des Kontinents. Auf den Musterzeichnungen, vom König persönlich durch Unterschrift bestätigt, liest man in Gold die Truppenbezeichnung mit dem Zusatz „Tysklandsbrigaden“, und ein eigens dafür nach Bonn kommandierter norwegischer Oberst überwacht die Anfertigung der Regimentsfahnen.

Der Inhaber der Bonner Fahnenfabrik, Konsul Otto Meyer, weiß manches Interessante aus der Geschichte des Werkes zu erzählen, das jetzt in einem ehemaligen Kasernenblock am Bonner Stadtrand untergebracht ist. Die Bonner Fahnenfabrik lieferte Hunderte von afghanischen Fahnen zur Ausschmückung Berlins, als König Ammanullah der damaligen Reichshauptstadt 1927 einen Besuch abstattete. Bei der Fabrik fragte einst die Persische Regierung nach der heraldisch einwandfreien Zeichnung ihrer Staatsfahne an, und das Archiv der Bonner Fahnenfabrik, in dem die Abbildungen aller Fahnen und Flaggen gesammelt sind, konnte sofort Auskunft geben. Manches der Länder, deren Fahnen in Bonn gewebt, gefärbt, gedruckt und genäht wurden, ist inzwischen von der Landkarte verschwunden, neue sind über Nacht entstanden und wühlten sich eine Landesflagge Israels Landestafel zeigt auf weißem Tuch den Davidstern in blau, und der Verteidigungsminister des Landes, der Staatspräsident und der Stabschef der Marine Israels haben ihre Sonderstandarte mit den entsprechenden Emblemen ihres Wirkungsbereiches.

Für das III. Jahr bestellten ihre Banner die Bonner Fabrik mit neuen Aufträgen aus der Vatikanstadt. Ob Tonga-Inseln oder Kambodscha, Tannu-Tuwa oder San Marino — in Bonn bei Konsul Meyer ist jede Fahne zu haben, und Erd- und Länderkunde lernt man noch nebenbei, wenn man das große Archiv durchblättert.

Auch die Vereine bestellen ihre Banner in Bonn. Lyra und Schwan für frohe Sangesbrüder, Kegel und Kugel für „Alle Neune“ und das aufgeblasene Leder für den Theodor im Fußballort werden gekurbelt oder handgestickt. Die über ihre Nähmaschinen und Stückerahmen gebeugten Mädchen kennen sich aus im Fahnenwald der ganzen Welt. Und wenn sich dann einmal etwa Finnland darüber beklagt, daß die männlichen Attribute seines Wappentieres nicht deutlich genug auf der Fahne zu erkennen sind, nimmt man das in Bonn nicht allzu tragisch und gibt beim nächsten Mal einen Goldfaden mehr zu; denn die zahlreichen Kunden des In- und Auslandes sollen zufrieden sein, und ein Löwe hat schließlich berechtigten Anspruch darauf, sich nicht nur durch seine Mähne von einer Löwin zu unterscheiden. v.W.

## Ein müder Mann

Die bekannte amerikanische Filmschauspielerin Ginger Rogers ließ sich von ihrem dritten Mann, dem Filmschauspieler Jack Briggs scheiden. Als Grund gab sie an, Briggs wäre immer spät abends, meistens erst in der Nacht nach Hause gekommen und hätte sich dann so müde gefühlt, daß er in Gegenwart ihrer Gäste einzuschlafen pflegte.

Der 29jährige Briggs ist zehn Jahre jünger als Ginger Rogers.

## Eine weiße Frau unter den Indianern

Von Robert B. Jung

„Wir sind sicher, daß Du überfallen und wemöglich skalpiert wirst. Wir zittern um Dein Leben und wissen, daß Du Deine Entscheidung bereuen wirst...“ so schrieben die Verwandten der jungen Krankenschwester, als sie sich vor 23 Jahren entschlossen hatte, eine Anstellung bei dem gerade neugegründeten „Büro für die vereinigten Indianerpublos“ in Albuquerque anzunehmen. Louise O. Kuhrtz lacht noch heute, wenn sie an diese Alarmbriefe denkt. Während wir in ihrem Dienstwagen durch das Tal des Rio Grande fahren, gestand sie: „Natürlich hatte ich selbst auch ein wenig Angst. Denn ich war ja damals im Jahre 1926 die einzige weiße Frau im Indianerdorf Isleta. Nachts verschloß ich die Tür dreimal, schob zu allem Überfluß auch noch eine kleine Kommode davor, legte — wie ich es in den Wildwestromanen gelesen hatte — den geladenen Revolver neben mein Kopfkissen und überließ mich meinen unruhigen Träumen, in denen ich unmittelbar an dem Marterpfahl geriet und so entsetzt zu schreiben begann, daß ich davon aufwachte.“

Heute verschleißt die sechzigjährige Schwester Kuhrtz ihre Türen nicht einmal, wenn sie tagsüber in eine der anderen Gemeinden fährt, die ihrer Fürsorge unterstellt sind. „Ich glaube“, erzählt sie, „daß ich als einsam lebende Frau in keiner Gemeinde der Weißen so viel Liebe und Freundschaft hätte erfahren können wie in Isleta. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb ich auf meinem Posten bleibe, obwohl ich längst pensionsberechtigt bin. Wenn je ein Indianer mein Haus betreten hat, ohne mich zu fragen, so war es höchstens, um mir ein Geschenk zu bringen. Sie wissen, daß ich ihre Geschenke nicht will und legen sie heimlich in mein Haus. Sie nennen mich freundschaftlich „Aclehpahp“, das ist Baumwollblüte, und sorgen für mich wie für eine Mutter.“ Wir hielten auf dem Platz des kleinen Pueblos Sandia. Die Indianerkinder hatten ihren Wagen sofort erkannt. „Hi Aclehpahp“ rief ein sechsjähriger Junge und zog einen zottigen Hund hinter sich her. „Mutter möchte dich sehen. Es ist wegen der Kleinen.“

So begann die übliche Dienstreise in Sandia. Miss Kuhrtz geht nie ungefragt in das Haus einer Indianerfamilie. Sie macht es sich zur

Regel, niemandem ihre Hilfe aufzudrängen. Aber die Eingeborenen warten meist schon auf sie. Da ist ein Kind krank geworden, dort beklagt sich eine Schwangere über Schmerzen und Erbrechen, hier erkundigt sich eine Mutter über die Ernährung ihres Babys. Und gelegentlich ruft der alte Medizinmann die „große weiße Freundin“ zu einem vertraulichen „Pow wow“, in dem uralte ärztliche Weisheit der Indianer und moderne medizinische Kenntnis des weißen Mannes freundschaftlich ausgetauscht werden. Neben der Schulpflege ist die Gesundheitspflege das Hauptanliegen der Indianerverwaltung. „In den mehr als 20 Jahren meines Hierseins ist die Säuglingssterblichkeit fast ganz verschwunden“, erzählte mir Schwester Kuhrtz.

Durch Zufall kamen wir darauf zu sprechen, daß Miss Kuhrtz deutscher Abstammung sei. Ihr Großvater kam um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts nach den Staaten. Noch jetzt kann Miss Kuhrtz einige deutsche Worte, und ihr deutscher Sprachschatz wird zur Zeit auch noch durch die Texte österreichischer und deutscher Volkslieder bereichert. Denn seit einigen Jahren wird die alte Missionskirche im Pueblo Isleta, wo Miss Kuhrtz lebt, von einem in der Eifel gebürtigen deutschen Geistlichen, dem Pater Scholl, geleitet. Dieser tatkräftige Bauernpriester, der mit seinen rühmlichen Beichtkindern betet, pflegt und reitet, hat auf einem modernen Stahlbandapparat etwa zwei oder drei Dutzend Volkslieder aufgenommen, die er sich in einsamen Stunden vorspielt oder auch gelegentlich über die Lautsprecheranlage auf dem Kirchturn verbreitet. Und so hatte ich das seltsame Erlebnis, mitten im Indianerpueblo Isleta „Am Brunnen vor dem Tore“ „Der Jäger aus Kurpfalz“ und „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“ zu hören.

Als die Lieder verklungen waren, fragte ich meine beiden Gastgeber, ob sie sich nicht doch oft etwas einsam inmitten des fremden Indianervolkes fühlten. Übereinstimmend sagten sie: „Nein. Wir haben den „roten Mann“ als einen einfachen, lebenswerten Menschen kennengelernt, der Neid und Mißgunst nicht kennt. Unser Leben ist daher unendlich bereichert worden.“

## INTERESSANT UND NEU

### Der Mensch kann noch so dumm sein...

Ein italienischer Landarbeiter stellte auf der Strecke Rom—Bari ein Signal und brachte so einen D-Zug zum Stehen. Mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt erklärte er dem schimpfenden Lokomotivführer, er habe drei Stunden auf dem Felde gearbeitet, ohne zu rauchen, und er wolle ihn nur um Feuer für eine Zigarette bitten.

### Schuster blieb bei deinem Leisten.

Mr. Silber machte jahrelang seinem Namen alle Ehre. Er war nämlich ein anerkannter Spezialist für Verbütung von Silberdiebstählen in England. Kürzlich las man jedoch in den Zeitungen, Mr. Silber hätte seinen guten Ruf eingebüßt. Und das kam daher, daß er sich mit Gold befäßt hatte. Als Nichtfachmann für Golddiebstahl hatte er gestohlenen Goldschmuck aufgekauft, wofür er nun 13 Monate hinter Gefängnisgittern absitzen muß.

Dann richtete sie sich plötzlich straff auf, strich mit einer müden Geste das seidige Blondhaar aus der Stirn. Ihre Stimme war ohne Klang, kaum bewegten sich ihre Lippen: „Und ich glaubte, er hätte mich so lieb, wie ich ihn!“

Sonnie gab sich nicht geschlagen. Trotz der großen Enttäuschung wurde sie schnell gesund. Zum Feldberg wollte sie nicht mehr hinauf. Als sie das Krankenhaus verlassen konnte, wurde die Heimreise geplant. Torsten war die letzten Tage in Freiburg in einem Hotel am Bahnhof abgestiegen. Sonnie quartierte sich dort ebenfalls ein. Kiekjegaard aber erinnerte sich daran, daß er eigentlich auf der Herreise noch eine kurze geschäftliche Tour in die Schweiz geplant hatte. Diese würde drei oder vier Tage in Anspruch nehmen. Er wollte Sonnie mitnehmen, aber sie weigerte sich.

„Fahr du nur Papa, ich bleibe hier! In der Stadt gibt es so schöne Theater und Kinos, nie hast du mir soviel Zeit gelassen, daß ich einmal nach Herzenslust hätte ausgehen können. Das will ich jetzt tun. Wenn du zurück kommst, machen wir uns sofort auf den Heimweg. Ich möchte ganz schnell nach Hause.“

Torsten wußte, daß er sein Mädel ruhig einige Tage allein lassen könne. Von Viktor sprach man kein Wort mehr, aber daß sie sich unausgesetzt mit ihm beschäftigte, sah Torsten sehr wohl. Er fühlte, daß sie diesen Schlag nicht so schnell überwinden würde. Eigentlich war sie ein Prachtkerl, seine Sonnie. Sie nahm diese Enttäuschung mit dem Empfinden einer Frau hin, die solches schon oft hat hinnehmen müssen. Das war ganz nach Kiekjegaards Art, denn die Menschen da droben in der rauhen unwirtlichen Welt der nordschwedischen Berge hatten von jeder harte Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Nur er selbst schien der einzige Glücksvogel seines Geschlechts zu sein. In Sonnies Zügen aber stand eine Reife, sie war nicht mehr das harmlose Kind, im Gegenteil, sie war ganz Weib geworden.

Torsten flog am Morgen vom Flugplatz am Mooswald ab, Sonnie hatte ihn zum Flug-

## Wie Mary Martin nicht entdeckt wurde

In Zeitungsartikeln in aller Welt kann man oft genug lesen, auf welche außergewöhnliche Weise manche Starlaufbahn begann. Wir wollen aber von einem Fall berichten, der sich von diesen Erfolgsgeschichten in wohlthuender Weise unterscheidet. Es ist die Geschichte, wie einer der berühmtesten Broadwaystars nicht entdeckt wurde.

Zu einer Zeit, da sie, noch unbekannt und schlecht bezahlt, in einem kleinen Nachtlokal sang, geschah es, daß eines Nachts Bing Crosby eintrat, dessen Stimme in der ganzen Welt berühmt ist. Sie sang gerade eines ihrer Lieder „What is this thing called love...“. Bing Crosby hörte zu, und als sie fertig war, sagte er: „Möchten Sie das Lied nicht noch einmal für mich singen?“ Sie tat es natürlich, denn Hollywood ist ja schließlich ein Ort, wo die Protektion eines großen Filmstars einer talentierten Sängerin weiterhelfen kann. Und als sie ihr Lied ein zweites Mal gesungen hatte, sagte er: „Noch einmal bitte.“ Mary Martin zögerte nicht, auch dieser Bitte zu willfahren, und als sie das Lied ein drittes Mal gesungen hatte, mußte sie ihm ihr ganzes Repertoire vorsingen.

Kurze Zeit darauf verbot ihr ihre Mutter, weiter in diesem Lokal aufzutreten. Die Hoffnung, daß sie jemand von Einfluß hören und entdecken werde, sei Unsinn. Sie bestand darauf, daß sie den Posten aufgab und nach New York ging. Hier hatte sie einige Jahre darauf das Glück, in einem Broadway-Spiel engagiert zu werden. Ihr Lied „My heart belongs to daddy“ erregte ungeheures Aufsehen. Was ihr in Hollywood nicht gelungen war, kam jetzt über Nacht. Ein großer Filmkontrakt, und wenige Monate später wurde Mary Martin nach Hollywood engagiert, das so lange nichts von ihr wissen wollte. Dann aber kam ein Tag, an dem folgendes geschah: „Ich war in dem gleichen Film beschäftigt, — so erzählt Mary Martin — „in dem Bing Crosby eine große Rolle hatte.“ Er erkannte mich nicht. Eines Tages, es war gerade eine größere Pause zwischen zwei Szenen, saß ich mit ihm zwischen den Kulissen, als ich mich plötzlich an das Klavier setzte und dasselbe Lied zu singen begann, das Bing Crosby sich seinerzeit dreimal hatte vorsingen lassen: „What is this thing called love...“. Ich war noch nicht zu Ende, als Bing mich unterbrach: „Mary, bitte sing etwas anderes, nicht dieses Lied.“ Mary hörte erstaunt zu singen auf und fragte: „Warum Bing, was hast du gegen das Lied?“

„Erstens ruft es eine Erinnerung an mir wach, und zweitens singst du es lange nicht so gut wie eine andere Sängerin, an die ich am liebsten nicht mehr denken möchte.“ Eine andere Sängerin, die es besser gesungen hat als ich? Wer war das?“ „Ach ich denke nicht gerne daran, aber vielleicht ist es doch besser, sich den Ärger vom Leib zu reden. Es war vor ein paar Jahren in Hollywood. In einer kleinen Bar sang ein bildhübsches Mädel dieses Lied. Ich hörte ihr eine ganze Nacht zu. Und dann, ein paar Tage später, als ich eine Probeaufnahme für sie durchgesetzt hatte, ging ich selbst zu ihr, um ihr die gute Nachricht zu bringen...“ „...aber sie war nicht mehr da.“ Bing starrte Mary mit offenem Mund an. Dann rief er erstaunt: „Mary, du kennst die Sängerin? Wie heißt sie? Wo kann ich sie finden?“ „Das kann nicht schwer sein, denn du siehst sie vor dir, Bing. Ich bin die Sängerin, die du damals beinahe entdeckt hast...“

## LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. THOMA

Copyright 1949 by Verlag Helmut Seltzer Stuttgart

### 16. Fortsetzung

Papa sprach kaum ein Wort. Als Sonnie nach Viktor fragte, wiew er aus. Sie begann Pläne für den Sommer zu schmieden, ja träumte sie geradezu mit offenen Augen vor sich hin. Sie sprach zum Vater offen ihre Wünsche aus, daß Viktor mit nach Schweden fahren werde und daß sie ihn sehr gerne habe.

Da strich dieser zart über ihre schmalen, weißen Hände: „Sonnie! Du träumst zu laut. Und Deine Träume sind vergebens. Wirf sie von Dir.“

„Warum denn, Papa? Ich mag doch Viktor so gern. Er muß mit uns kommen. Du wirst es ihm sagen, gleich heute abend. Ach habe ihn selbst schon so oft eingeladen, er hat das aber nie ernst genommen.“

Da fuhr Torsten Kiekjegaard grob auf. Er tat das höchst selten, aber jetzt kam es hemmungslos aus ihm heraus. Torsten war kein Vater, der auf Kosten seiner Tochter Gefühle dieser Art begünstigte. Sonnie aber war in dem Alter, in dem sich bei allen jungen Mädchen einmal das Herz zu regen beginnt. Er hatte es kommen sehen, was sich da in ihr um den prächtigen Sportsmenschen Viktor zusammenpann. Der Kerl war arm wie eine Kirchenmaus, doch darnach brauchte Torsten Kiekjegaard nicht zu fragen. Dieser Viktor Salis konnte etwas und war ein Kerl. Torsten hatte darüber auf dem Feldberger Hof genug erfahren. Es war ihm eigentlich ganz wohl dabei gewesen, als er damals gesehen hatte, wie Sonnie des Burschen Kopf zu sich herabzog und seinen Kuß verlangte. Torsten hatte sich das Ganze ungefähr so vorgestellt, daß Viktor vor ihrer Abreise zu ihm kommen und vielleicht sagen würde: „Ich habe Deine Sonnie lieb, Torsten Kiekjegaard. Wenn ich Dir als Schwiegersohn gut genug bin, dann gib sie

mir.“ Unbedenklich hätte Torsten „Ja“ gesagt. Einem Viktor Salis konnte man das einzige Kind schon anvertrauen. Die Art, wie Sonnie von diesem Mann in den Tagen ihrer Krankheit gesprochen hatte, war deutlich genug. Und ein richtiges schwedisches Mädchen liebt nur einmal.

Aber jetzt! Nach alledem, was sich mit diesem Viktor in den letzten Tagen ereignet hatte, tat ihm das verliebte Träumen seiner Tochter so weh, daß er wütend darüber wurde: „Still jetzt mit Deinem Gefasel. Soll doch die ganze Reihe der Teufel und Geister um den Store-Luleä-Vand über mich kommen. Ich weiß, daß du bis über beide Ohren in diesen verdammten Kerl verliebt bist, du... du Gänschen. Hol ihn der Kuckuck! Schlag dir jeden Gedanken an Viktor aus dem Kopf. Mädel! Wie soll ich's dir nur sagen? Viktor hat sich Hals über Kopf mit einem schwarzhaarigen, braunblutigen Weibsbild aus Südamerika verlobt. Heute morgen ist er mit ihr auf und davon. Sie soll ihn mit Millionen pfannern können, diesen Viktor. Verdammte, hätte ich's doch anders gesagt. Was hast du, Kind, Sonnie!“

Sie war totenblau geworden, ihre Augen hatten einen belanglos-gleichstarrten Ausdruck angenommen. „Verlobt... und fort?“, stammelte sie.

Die ganze schöne klare Frühlingswelt in ihrem Zimmer verwandelte sich vor ihren Augen plötzlich in ein fahles, dunkles Etwas. Die ganze Traumwelt, die sie sich aufgebaut hatte, stürzte mit einem Schlage unter Papas Worten zusammen. Sonnie schrie nicht auf, sie brach auch nicht zusammen. Lange saß sie so, starr und wie erstorben.

Torsten sprach tröstend und dann wieder fluchend auf sie ein. Es schien, als hörte sie nicht.

zeug begleitet. Auf der Rückkehr zum Hotel wanderte sie ziellos durch die sauberen Straßen der Stadt, die so ganz und gar neu war. Man sah fast nichts mehr von den großen Trümmerhaufen des letzten Krieges. Das Leben ging über alles sehr schnell hinweg. Es war auch über sie selbst hart hinweggegangen.

Sonnie trauerte um Viktor, ihr war beinahe so, als wäre er gestorben und doch wieder nicht. Irgendwo, in nächster Zukunft lag ein unbestimmtes Etwas, das Viktor wieder zu ihr zurückbringen könnte. Sie wußte das ganz sicher. Die letzten Tage hatten ihr eine gewisse Zuversicht gebracht, zumal sie Viktor als einen in der Irre gehenden Menschen ansah. Außerdem hatte ihr Herz so eigentümliche Sehnsüchte, die kein anderer als Viktor stillen können...

Frühlingsnebel hingen schwer und voller Feuchtigkeit in der Breisgäubucht. Straßenrüge tauchten vor ihr auf, sie schritt hindurch. Freiburg war eine ruhige Stadt. Das moderne Leben spielte sich jetzt in der Stille ab. Am hellen, langgestreckten Gebäude des Hauptbahnhofes vorbei suchten Sonnies Augen unwillkürlich die Omnibusse, die wie riesige gelbe Ungeheuer warteten. Ihr war, als müßte Viktor dort irgendwo hinter einer der schräg nach rückwärts strebenden Scheiben sitzen. Schließlich glitten die Wagen einer nach dem anderen vom Platz weg und strebten in verschiedenen Richtungen auseinander. Nur einer stand noch da. „Feldberger Hof“ stand in greller Lichtschrift über der Windschutzscheibe. Der Wagen schien schwach besetzt zu sein. War der Frühling im Gebirge für die Menschen so wenig anziehend? Zu Hause war er das Kostbarste, das es gab. Ebe Sonnie recht wußte, was sie tat, hatte sie im Wagen Platz genommen. Fast lautlos glitt er durch die nebelgrauen Straßen der Stadt. Droben, gegen Hinterzarten zu, als die letzten stelen Kehren durchfahren waren, wurde es licht, denn hier schien die Sonne und lachte der Frühling. Was Sonnie eigentlich dort oben wollte, war ihr nicht klar.

(Fortsetzung folgt)

# AUS DER HEIMAT

## Englischer Pfalzfahrer vor 400 Jahren

Zu den frühesten Pfalzfahrern, die uns in Aufzeichnungen über ihre Reise berichten, zählt der englische Gesandtschaftssekretär Roger Ascham, vielleicht auch der erste Engländer, der uns über seinen Aufenthalt in Heidelberg zu berichten weiß. Geboren im Herbst des Jahres 1516 zu Kirby-Wiske in der englischen Grafschaft York, wirkte Ascham nach Studien an der Universität Cambridge und ersten schriftstellerischen Versuchen seit 1546 als Universitätssekretär ebenda. In die religiösen Bewegungen seiner Zeit verwickelt, wurde er Lehrer der jugendlichen Königin Elisabeth. Er fühlte sich jedoch in dieser Stellung nicht behaglich und kehrte 1549 nach Cambridge in sein früheres Amt zurück. Durch den deutschen Reformator Martin Bucer, der gleichzeitig in Cambridge als Professor der Theologie wirkte, mit dem andern bekannten Straßburger Reformator Johann Sturm in brieflichen Verkehr gebracht, wurde Ascham 1552 zum ersten Sekretär der Gesandtschaft des Sir Richard Morison bestimmt, die eben ihre Reise an den Hof des Kaisers Karl V. antreten wollten.

Jetzt ging der sehnliche Wunsch Aschams in Erfüllung, fremde Länder zu sehen, fremde Menschen und Sitten kennenzulernen; aber auch den Gelehrten, die er schon brieflich kannte, konnte er nun persönlich näher treten. Und dazu war ihm der hochgebildete Morison ein geschickter Führer.

Verschiedenerlei Aufzeichnungen Aschams unterrichten uns über seine Reise nach Deutschland, rheinwärts, bis her in unsere oberrheinische Gegend. So erzählt er: In Köln feierte man gerade ein großes Fest, ein städtisches Schlachtfest, wie Ascham es noch nie gesehen hatte. Schon als er eintritt, war ihm aufgefallen, wie fast in jedem Hausgang ein Ochse und wohl ein halbes Dutzend geschlachteter Schafe hingehen. Er erfuhr, daß es alte Kölner Sitte sei, den Fleischvorrat für das ganze Jahr im Herbst einzuschlachten; bei dieser Gelegenheit besuchte sich die ganze Freundschaft und Verwandtschaft in Stadt und Land. Von Köln aus schickte Morison seine Pferde voraus nach Mainz und mietete für sich und seine Begleiter eine hübsche Barken-Kajüte mit Glasfenstern, Bänke aus Pflanzholz, so gut verschlossen wie ein Haus. Pferde zogen sie in sechs Tagereisen stromaufwärts bis Mainz. Da machte Ascham eine erste Rheinreise. Zur Zeit der Weinlese fuhr er die Rebhänge entlang und ruft entzückt und begeistert aus: „Seit ich den Rhein gesehen wondere ich mich nicht mehr, daß die Dichter die Ströme verortern.“ Noch bei Speyer, von wo die Entfernung bis zum Meere weiter ist als ganz Altenglant lang, ist er schon ein gut Teil breiter als die Themse bei gewöhnlichem Wasserstand. Er fließt in tiefem Bett ruhig und maestätisch dahin. Südlichen und Dörfer liegen zahlreich am Ufer. Anfangs waren die Ufer des Rheins flach. Fünfzehn Meilen von Bonn benannten jedoch die Weinberge zu beiden Seiten des Stromes und begleiteten uns nun bis wir nach Mainz kamen. Oft führen Treppen an den Fluß hinunter, damit die Boote anlegen; und die Reisenden leichter die Fahrzeuge verlassen können. Wir taten das täglich und machten dabei Spaziergänge, wobei wir uns köstlich an den Trauben fahnen. Sie wuchsen einem schier in den Mund. Die Zahl der Rebstöcke läßt mich staunen, wobei all die vielen fleißigen Hände zu ihrer Bearbeitung sich finden, und die Fülle der Trauben, wo in aller Welt so viel Menschen leben, den Wein zu vertilgen, der hier gewonnen wird. Und wie ist dieser Wein dabei so gut, so natürlich, so maßvoll, so nur sich selber gleich! Man kann ihm zum Wohle der Menschheit wahrhaftig nicht besser wünschen. Als ich England verließ, fürchtete ich, unser Bier zu vermissen. Mehr Sorge macht mir jetzt der Gedanke, nach meiner Rückkehr diesen Wein entbehren zu müssen. Unter den Gebietsherren hier ist auch der Pfalzgraf bei Rhein ein ansehener Herr. An manchen lieblichen schönbelaubten Inseln kamen wir vorüber. Auf einigen bemerkten wir Abteien und Klöster in der wundervollsten Lage. Auf diesen Inseln gedeihen vorzüglich Nußbäume und tragen ihre Frucht in solcher Fülle, daß das Volk die Nüsse gar nicht verzehren kann.“

Am 18. Oktober langte die Gesellschaft in Mainz an. Zu Pferde wurde die Reise nun fortgesetzt über Worms nach Speyer. In Worms herrschte gerade eine pestartige Krankheit, so schloß sich Ascham fast die ganze Zeit seines Aufenthaltes dort in seinen Gasthof ein. Bald ging es nach Speyer weiter. Hier fesselte ihn die berühmte Dombibliothek; bei den Buchhändlern war seine literarische Ausbeute recht bedeutend. Er nennt eine ganze Reihe von Schriften, die er hier zuerst zu Gesicht bekam. Gar zu gerne wäre Ascham unmittelbar nach Straßburg, der Stadt seiner Freunde Martin Bucer und Johann Sturm, weitergezogen, aber die Gesandtschaft setzte ihren Weg in südöstlicher Richtung fort, nach Augsburg. Doch erzählt uns Ascham noch allerlei von der schönen Stadt Speyer, von dem Riesenknochen, den er damals gesehen, von der gewaltigen Trinkschale, die auf dem Marktplatz stehe, aus einem einzigen mächtigen Steinblock gemeißelt sei und wohl einen Klaffer im Umfang habe. Ascham meint natürlich den Domnapf. Der neugewählte Bischof müsse das Gefäß zum Besten des Volkes jedesmal mit Wein füllen und als Oberhirt seiner Herde daraus gutes Godelhen zutrinken; „so dient die Trinkschale sowohl deutschen als päpstlichen Interessen: einerseits zum Trinken, andererseits zur fleißigen Beobachtung und Aufrechterhaltung des Schugedränkes, der Riten und Zeremonien.“ Ascham gewann, wie man sieht, keinen rechten Einblick in die Bedeutung dieses alten Rechtzeichens auf der Grenze zwischen reichsstädtischem und bischöflichem Gebiet.

Eine Meile oberhalb Speyer, bei Rheinhäusern, der alten Rheinüberfahrtsstelle, setzte man über den Strom. Der Übergang wurde mittels eines Bootes bewerkstelligt, das so geräumig und sicher war, daß nicht allein die ganze Gesellschaft mit 34 Pferden zu gleicher Zeit die Fahrt machen konnte, sondern auch niemand, selbst die Frauen nicht, abzusteigen brauchten. Am gleichen Tage ging es noch weiter bis nach Bretten, der Heimat Philipp Melancthon's, bei dessen Schwager Ascham abstieg. Auch Melancthon's Bruder, den Bürgermeister des Ortes, suchte er auf. Als Andenken erhielt er von ihm einen Brief, den sein berühmter Bruder die Woche zuvor von Wittenberg aus an ihn geschrieben hatte.

Von Augsburg aus zog der Kaiser nach Innsbruck, dann zurück nach Augsburg, über Ulm und Straßburg weiter bis in unser pfälzisches Landau. Am 19. Oktober traf das kaiserliche Heer vor Metz ein, wo der Brandenburger Markgraf Albrecht Alciades sich mit ihm vereinigte. Die englische Gesandtschaft folgte dem Hofe, mit ihr auch Ascham. Während der Wintermonate, die ohne Erfolg für den Kaiser vergingen, hielt sich Ascham wieder in Speyer auf. Von hier aus kam Ascham auch zweimal nach Heidelberg. Nach vielen Jahren schrieb ihm einer der Männer, die er damals, im Herbst dieses Jahres 1552 in Heidelberg kennenlernte: „Ich denke, Du erinnerst Dich noch daran, wie Du einst bald nach dem Moritzischen Kriege mit einem gewissen englischen Gesandten hierher nach Heidelberg kamst, wie Du da von meinem seligen Herrn, Kurfürsten Friedrich II., Pfalzgrafen bei Rhein, auch zum Frühstück aufs Schloß geladen wurdest, wie ich bei dieser Gelegenheit Dich durch den wahrlich sehenswerten Bau führen und das Amt eines Freundes bei Dir über durfte. Und das verdiente die Humanität Deiner Sitten und die Durchbildung Deines Geistes wohl.“ Es war der Heidelberger Citor, der am 16. Februar 1568 so an Ascham schrieb. Jener Besuch Aschams in Heidelberg fand am 24. November 1552 und den nächstfolgenden Tagen statt. Es war eine Jagdpartie, zu der Pfalzgraf Friedrich den englischen Gesandten eingeladen hatte. Bis auf eine Meile vor Speyer

war der Gastgeber seinen Gästen entgegengeritten und wartete dort drei Tage auf Morison, der so lange durch Amtsgeschäfte zurückgehalten wurde. Als der Zug zur Jagd aufbrach bestand der Pfalzgraf darauf, daß Morison sein Pferd den Dienern übergebe und zu ihm in den Wagen steige. Besonders Eindruck machte es auf den englischen Edelmann, daß er ihn auf den Platz der Pfalzgräfin nötigte und diese selber in einen andern Wagen zu ihren Hofdamen schickte: „sie führt den Titel einer Königin, und doch litt er nicht, daß sie sich mir gleichstellte.“ Pfalzgräfin Dorothea war die älteste Tochter König Christians II. von Dänemark. Der Pfalzgraf war aufs eifrigste bemüht, die Engländer von seinen aufrichtigen Freundschaftsgefühlen gegen ihren jungen König Edward VI. zu überzeugen. Bei der Tafel erklärte er, das Hemd liege ihm nicht näher am Leib als der verstorbene König Heinrich VIII. seinem Herzen nahegestanden habe, und die Pfalzgräfin bat Morison dringend, seine Frau bald zu längerem Besuch nach Heidelberg zu senden. Solang die englische Gesandtschaft in Speyer lag, blieb sie in enger Verbindung mit dem Heidelberger Hof. Noch ein zweites Mal mußte Ascham nach Heidelberg hinüberreiten, um in Vertretung seines Gesandten dem Pfalzgrafen Friedrich einen Brief König Eduards zu überbringen. Durch diese Besuche war Ascham mit mehreren Heidelberger Gelehrten in persönliche Berührung gekommen, die zu regem wissenschaftlichem Austausch führte. So vor allem mit Thomas Hubert Leodius, dem gelehrten Räte des Pfalzgrafen Ascham gedachte eben noch einmal in das freundliche Neckartal von Speyer hinüber zu eilen, als plötzlich die Weisung von England kam, dem kaiserlichen Hofe nach Brüssel zu folgen. So verstellte Morisons Abreise von Speyer zu Aschams größtem Leidwesen auch eine noch in Heidelberg geplante Disputation, deren Gegenstand — die Aussprache des Griechischen sein sollte. In Briefform setzte Ascham den Heidelberger Freunden von Brüssel aus oft noch in humoristischer Weise hart zu. Doch wurde auch dieser Briefwechsel durch den Tod König Eduards und Aschams Heimkehr plötzlich abgebrochen.

Ascham starb am 30. Dezember 1568 und fand auf dem Friedhof von Newport die letzte Ruhe. Ein lebenswürdiger, freundlicher und guter Mensch, ein tüchtiger Gelehrter, ein angesehen Hofmann und Vertrauter der Königin war mit ihm dahingegangen. Sein größtes Verdienst aber blieb damals noch unerkannt; er wurde zum Bahnbrecher einer reinen, verständlichen Prosa und wußte so seine Muttersprache zur Geltung zu bringen.

Dr. A. B.

## Weihnachten im Dorfschulhaus

Weihnachten auf dem Dorf kann etwas Wunderbares sein. Durch den frisch gefallenen Schnee wandern die Menschen in Gottes Frühe zur Christmette. Die Fenster der hell beleuchteten Dorfkirche strahlen hinaus in die heilige Nacht. Die alten Weihnachtslieder klingen wie Hirten- und Engelsgesänge, am Abend aber ist im Dorfwirtschaftssaal die Gemeinde versammelt. Das wunderbare Geschehnis von Bethlehem geht über die Bretter der Dorfbühne. Die Sternsinger treten auf im schimmernden Gewand, Gott Vater erscheint im blauen, sternbesäten Mantel. Die Hirten kommen, in Schafpelzen, dem Gotteskind ihre Gaben zu bringen. Die Könige aus dem Morgenland erscheinen. Und Lieder erklingen, fromm und schön, daß den Menschen warm ums Herz wird.

Im Dorfschulhaus aber steht die Weihnachtswoche über eine Bilderstube den Bewohnern des Dorfes offen. Da schaut man die Weihnachtsbilder großer Maler, Werke von Albrecht Dürer, Baldung und Altdorfer, Bilder von Hugo van der Goes, Hans Thoma und Mathäus Schiessl. Ein besonderes Ereignis war unser Dorf die Rudolf Schiestl-Bilderstube.

Vom Kindervolk aus, dessen Seele allen großen und schönen Dingen leicht zugänglich ist, wurde das Interesse für das Werk des deutschen Bauernmalers in die Häuser des Dorfes getragen. Durch Leo Weismantels Schiestl-Buch lernten wir die Bilder des fränkischen Meisters kennen. Wir luden den Meister in unser Dorf ein. Wie schön war die Antwort, die wir erhielten: „Eure lieben Briefe, geschmückt mit so schönen Blümlein und zierlichen Buchstaben, haben mir und der kleinen Notburga eine so große Freude gemacht, daß ich mich am liebsten gleich in die Eisenbahn gesetzt hätte um über Würzburg nach Eubigheim zu fahren. Euch zu besuchen, ihr habt mir ja so schöne Landkarten darauf gemalt, daß man gar nicht irre gehen kann und habt mir so schön von eurer Heimat, Euren Bergen, Eurem Dorf erzählt, daß es einem Maler schwer wird, es länger in der Stadt auszuhalten. Ich verspreche Euch, so bald ich es machen kann, Euch im schönen Erfurnd zu besuchen.“

Durch diesen Briefwechsel war die Fühlung zwischen unserm Dorf und dem Nürnberg-Meister hergestellt. Da in den Vorweihnachtswochen Sendungen mit Bildern und Büchern von Rudolf Schiestl aus Nürnberg und München ankamen, war die Freude groß. Und alle, die das Werk Dürers und Hans Thomas gesehen hatten, kamen aus die Bilder Rudolf Schiestls zu schauen. Schulklassen aus Nachbarorten kamen, Junghauern die Mauer vom Gesangverein füllten an einem Abend die Bilderstube. Am Sonntag Nachmittag sah manch einer statt beim Kartenspiel im Dorfschulhaus vor dem Bildern seiner Heimat. Eine Ehrfurcht vor dem Schaffen deutscher Meister steigt in ihm auf, eine neue Liebe zur heimischen Erde.

Aufmerksam lauschte die Besucher, wenn man ihnen berichtet vom Werdegang des Künstlers, vom Bildschneiter Mathäus Schiestl, der im Zillertal beheimatet war, und über Salzburg nach Würzburg kam von den drei Söhnen Heinrich Mathäus und Rudolf. Manch einer stimmt zum Nachlesen das Büchlein „Die drei Brüder Schiestl“ mit, manch einer ist begeistert für das Brönersche Legendenbuch „Die vierzehn Nothelfer“, das Rudolf Schiestl mit Holzschnitten geschmückt hat.

Und eines Nachmittags, um die Weihnachtszeit, kommen die Lehrer der Umgegend in der Schiestl-Bilderstube zusammen. Da wird geschaut, gelesen und gesungen. Die weihnachtliche Bilderstube weist sich zur fränkischen Landschaft, Geschichte, Kunst und Kultur der Heimat lassen wir aufstehen vor uns. Wir lesen zur Weihnachtsfeier aus den Werken unserer großen fränkischen Dichter: Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und vergessen auch die neuen Dichter nicht: Wilhelm Weigand, Maximilian Daubendey, Leo Weismantel Anton und Friedrich Schrock.

Wir erzählen von unseren Sommerreisen durch Franken und dabei sind wir umgeben von Rudolf Schiestls Bauerngestalten, Wallfahrern und Hirten, von Schiestls Matindörfern und Hopfengärten, Spargeläckern und Wallfahrtslandschaften. Und wenn der Abend sich blau über die Dächer des Dorfes senkt, dann zünden wir noch einmal in unserer fränkischen Bilderstube die Lichter des Weihnachtsbaums an.

Weihnachten auf dem Dorf kann etwas Wunderbares sein.

E. B.

## Vom Blumenpeter

Blumenpeter mit dem Spazierstock  
Blumenpeter ging selten ohne Spazierstock aus. Als er einmal einen neuen Stock kaufte, der für seine kleine Figur viel zu groß war, ging er trotzdem mit dem Stock aus und spazierte erhaben damit los. Ein des Weges kommende, biederer Mannemer blieb plötzlich stehen, als er den Blumenpeter bemerkte und rief ihm spöttisch zu: „Blumenpeter, der Stock ist doch viel zu lang für dich!“ „Ha, des haw ich ach schon gmerkt“, sagte der Blumenpeter. „Dann schneid doch a Stück ab!“ „Dös wär doch schädel um den schöne Griff!“ „Ha, den Stock schneid mer doch awer unne ab!“ „Ha, Du Simbel, unne doch nit, unne paßt er joi!“

## Geometrische Baukunst in den Oberrheinlanden

### Der Zirkel in Karlsruhe

Unter den sogenannten „gegründeten“ Städten der neueren Zeit (die man in Gegensatz stellt zu den im allgemeinen als „gewachsen“ bezeichneten des Mittelalters) nimmt Karlsruhe insofern einen besonderen Platz ein, als das Stadtbild keine ermügende und langweilige Symmetrie kennt. Immer wieder werden das Lokere der Bauweise und die stets neuartigen Überraschungen geröhmt. Ein ganz besonderer Reiz liegt in dem großen Schlag des Zirkels, dessen Mittelpunkt im Jahre 1715 ein architektonischer Turm im Schloßkomplex bezeichnete.

Der Gedanke der geometrischen Stadt ist alt. Im Altertum bauten schon Hippodamos von Milet und die alexandrinischen Architekten regelmäßig in Rechtecken. Die Renaissance bereicherte diese Schematik um die Idee des Rundbaus, und kein Geringerer als Dürer entwarf einen Idealplan einer Burg und Stadt auf diesem Grundriß. Später nahmen Fra Giocondo und Spocke solche Anregungen auf. Schwieriger aber erwies sich die praktische Ausführung; denn das Leben stellt sich mit seinen Anforderungen oft den künstlerischsten und künstlichen Ideen entgegen. Erst das Machtwort eines absolutistischen Herrschers des Barocks vermochte ein solches Spiel mit den Formen zu verwirklichen. Wenn auch schon in früheren Zeiten hier und da eine Rundanlage in Architektur oder Straßenplanung entstanden war — in ein so riesiges Ausmaß sollte es doch erst in Karlsruhe übertragen werden. Über zwei Jahrhunderte

hat der gewaltige Zirkel als Gesamtgedanke für Weldaufteilung und Stadtplanung das Antlitz Karlsruhes bestimmt. In unseren Tagen vermögen wir seinen Spuren nachzugehen; der Bombenkrieg kann zwar die Gebäude und auch eine ganze Stadt zerstören, aber nicht die ihr zugrunde liegende und überzeitliche Idee.

Und diese Idee scheint in der Tat fruchtbar gewirkt zu haben, da manche große badische Anlage des späteren Barock davon beeinflusst worden ist — sofern man nicht annehmen will, daß die Bauherren und Baumeister dieser anderen Anlagen aus eigenen Gedanken zu dieser Lösung gekommen sind. Die Tatsache aber, daß in Nordbaden dieser Gedanke in Karlsruhe erstmalig Gestalt gewann, bleibt bestehen.

In der Residenzstadt Mannheim legte man zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts großen neuen Planungen Riesenrundungen zugrunde: die alten Festungsanlagen in der Form eines Sterns mit vielen Zacken regten deutlich dazu an. Noch heute können wir zwei Kreise feststellen, und zwar einen äußeren, der das Schloß mit einbezieht, und einen inneren, vom Schloß ausgehend. Das nahe gelegene Schwetzingen ist hochberühmt geworden durch das Parterre seines Schloßgartens, welches unter der Leitung von Pigage der Zweibrücker Gartenarchitekt Petri in der Form eines zugleich großen und schönen Zirkels konstruierte. Wenige Minuten vom Park entfernt, im Wald zwischen Otfersheim und Ketsch, finden sich noch zwei erkennbare Reste einer zentralen Planung zur Park-erweiterung.

Dr. Klaus Flasche



Aus der Denkschrift „Karlsruhe, Wiederaufbau der Kaiserstraße“ (1941) von Waldfisch, schwarz, Wehrlich.

### Der Wiederaufbau achtet den Grundriß

Die geometrische Idee in der Anlage von Karlsruhe wird beim Wiederaufbau geachtet werden. Mittelpunkt des Karlsruher „Zirkels“ ist der (im Krieg zerstörte) Schloßturm. Von ihm strahlen die Straßen fächerförmig aus. Eine lange Straße schneidet alle diese Fächerlinien: die Kaiserstraße. Dadurch ist sie zur Hauptstraße geworden, deren Aufbau besondere städtebauliche Sorgfalt erfordert. In einer bebilderten Denkschrift über den Wiederaufbau der Kaiserstraße (Verlag G. Braun, DM 2.80) zeigt die Stadtverwaltung Karlsruhe eine brauchbare Lösung, die sich als Kompromiß zwischen der Stadtplanung und den Hauseigentümern dieser wichtigen Geschäftsstraße ergeben hat: Die unregelmäßig emporgewachsene Bebauung einer

Großstadtstraße alten Stils wird einer neuen, klaren Gliederung Platz machen, die den gesamten Straßenraum in optisch erfassbare Abschnitte einteilt. Das Gewirr der Markisen und Firmenschilder wird von der Horizontalen der durchlaufenden Vordächer abgelöst und dadurch die Vielfalt einer größeren Einheit eingegliedert werden. An der Südseite werden die Obergeschosse 6 Meter zurückgesetzt, um das Straßensbild zu erweitern.

Werden diese in der Denkschrift abgebildeten Pläne ausgeführt, so wird der ursprüngliche Grundriß der Zirkel- und Fächerstadt viel besser zur Geltung kommen als durch die willkürliche Bauweise des 19. Jahrhunderts. Denn erst wird Karlsruhe wieder das werden, was es nach seiner Anlage im 18. Jahrhundert sein soll.

J. L.